

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittag)
 Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
 Druck und Verlag: F. W. Kungisch, Altenberg/Ob-Elz, Paul-Haucke-Str. 3
 Auf Lauenstein/Elz 427 / Büro Altenberg 897
 Postfach Dresden 11811 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zutragegebühr; durch die Post monatlich 1,25 RM, einschließlich Zustellgeld.
 Anzeigen: Die 6-spaltige 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpf, die 3-spaltige Text-Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rpf. Nachschlag nach Preisliste Nr. 6 vom 4. 9. 1941. Nachschlagsklasse A

Nr. 113

Sonntag, den 20. September 1941

76. Jahrgang

Die Nacht auf dem Fräuleinsberg

Sächsisch-Infanterie im Kampf gegen fünfsache Uebermacht
 (Von Kriegsberichterstatter Alfons Gerz)

(W. R.) Stundenlang tobt nun schon der Kampf der zweiten Kompanie. Nach einem mit ungeheurer Schwung und schonungslosem Tempo vorgetragenen Angriff hat sie als Spitze des Regiments den Südturm des sowjetischen Brückenkopfes genommen. Zwei schwere Schlüsselstellungen sind in ihrer Hand und müssen gehalten werden, bis die Masse des Bataillons und der rechten Abteilungen des Regiments heran sind. Unten in der Fortsetzung steht ein Bach an der Brücke, die den Südturm des Ortes mit dem rund 50 Meter höher gelegenen und vom Feinde besetzten oberen Teil verbindet, hat der Oberleutnant zwei Gruppen seiner Kompanie als Sicherung aufgebaut. Zwei weitere Gruppen haken unter Führung des Oberfeldwebels K. auf dem Fräuleinsberg. Dazwischen aber schlängelt sich eine fast 200 Meter tiefe Mulde, die völlig im toten Winkel liegt, nur vom Flug aus einzuweichen ist und somit einen herrlichen Schlupfwinkel für den Feind bildet.

Fräuleinsberg. Mit ihm steht oder fällt der Brückenkopf. Wer ihn besitzt, dem gehört der Ort, dem gehören vor allem aber die in diesem schluchtartigen Gelände so unentbehrlichen Stellungen.

Seit den frühen Morgenstunden wird um den Fräuleinsberg gekämpft, als Oberfeldwebel K. mit knapp 20 Mann seines Zuges den Berg kletterte, um den Sowjets in einem frühen Handstreich entzwei, die ihn mit einer kampfstarken Kompanie verzwiefelt zu verteidigen wüchsen. Sechsmal wechselte er in zwischen seinen Befehlern. Seitdem ist die Lage der Kompanie alles andere als still. Die Gefahr, während der Nacht völlig abgeschnitten zu werden, drängt zu einer schnellen Entscheidung — so oder so!

Für 18 Uhr wird der Angriff angeordnet. Alles was oben nur rauchen kann und eine Waffe besitzt, muß eingeleitet werden. Mit einem wilden Hurra wird der Angriff gestartet. Kabineerschützen legen sich auf Entfernungen von nur zehn bis zwanzig Meter hinter Baumstämmen gegenüber. Maschinengewehre hämmern ihre letzten Gurte aus den schon befeuchteten Säulen. Wo aber der Widerstand auf diese Weise immer noch nicht gebrochen wird, sprengen geballte Ladungen der Pioneer selbst die härtesten Befestigungen der Sowjets.

Ein wildes Gefecht Mann gegen Mann, Waffe gegen Waffe! Der Feind aber weicht unter riesigen Verlusten, wenn immer wieder sind es die Unterführer, Feldwebel und Unteroffiziere, Gruppen- und Gewehrführer, die Augen und Ohren überall haben und ihre Kameraden im richtigen Augenblick hochziehen zum Sprung in die eben erst niedergelappten bolschewistischen Erdlöcher.

Kühn und überlegend, todesmutig und verwegen führen die sächsischen Soldaten ihren so überaus schweren Kampf. Etwa fünfsache Uebermacht werden die Sowjets Meter um Meter aus ihren Stellungen geworfen, niedergelappt oder vernichtet, bis nach gut einer Stunde der ganze Berg endgültig in den Händen der Kompanie ist. Jeder 80 Mann aber haben die Bolschewisten in diesen 70 Minuten für die Verteidigung ihrer Höhe verloren. Ganze Gruppen haken zerlegt oder schwer verwundet in ihren Deckungsgräben und Stellungen.

Schwarz ist die Nacht, naßkalt und windig. Die sächsischen Infanteristen haken in ihren Pöckern und sichern den Berg. Zum Schlafen kommt keiner, denn ihre Front ist lang und die Planken sind offen. Dumpf und monoton arbeiten auf dem Sturz die Motore sowjetischer Boote. Volkstrawagen und Karren pendeln polternd und tröhnend zwischen den feindlichen

Bisher 1,8 Millionen Sowjetgefangene

Zahl ihrer Toten wahrscheinlich höher - Wahrheit gegen Propagandalüge: Die Höhe der deutschen Verluste - Vier Sowjetarmeen bei Kiew vernichtend umfaßt

Aus dem Führerhauptquartier, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die konzentrischen Angriffsoperationen der Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generalfeldmarschalls von Bock haben nunmehr zu einer neuen gewaltigen Umfassungsschlacht geführt. Im Anschluß an die Schlacht bei Gomel waren starke Kräfte gegen den Ober- und Unterlauf der Desna vorgestoßen, um in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Von hier aus wurde der Angriff nach Süden fortgesetzt, um einer Kräftegruppe die Hand zu reichen, die den Dnjepr beiderseits Kremenchuk unter schwierigsten Verhältnissen in 120 Kilometer Breite überwunden hatte und zum Angriff nach Norden angefaßt worden war. Seit dem 13. September ist die Vereinigung dieser Kräfte 200 Kilometer ostwärts Kiew vollzogen. Um vier sowjetische Armeen ist der Ring geschlossen, ihre Vernichtung ist in vollem Zuge. An dem glänzenden Verlauf dieser Operationen haben die Luftkotten des Generalobersten Döhr und des Generalfeldmarschalls Kesselring großen Anteil.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 19. September Moskau, sowie die Stadt und den Hafen Odessa an. Zahlreiche Brände entstanden.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge verschiedene kriegswichtige Anlagen.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Nachmittag nach Holland und in die besetzten Gebiete am Kanal einzustiegen, schoßen Jäger, Flakartillerie und Minensuchboote 20 britische Flugzeuge, darunter 4 Bomber, ab.

Der Feind zog weder bei Tage, noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Die bisherigen Verluste der Sowjet-Wehrmacht an Gefangenen haben die Zahl von 1,8 Millionen überschritten. Die Zahl ihrer Toten ist erfahrungsgemäß mindestens ebenso hoch, wahrscheinlich höher.

Dagegenüber versucht die feindliche Propaganda, die Wirkung dieser deutschen Erfolge, die sie nicht mehr abstreiten kann, dadurch abzuschwächen, daß sie deutsche Verluste allein an Toten in Höhe von 1,5 bis 2 Millionen Mann erfindet. Tatsächlich betragen unsere Verluste nach genauer Feststellung für die Zeit vom 22. 6. — 31. 8.: Beim Heer einschl. Waffen-44 84354 Tote, 292690 Verwundete, 18921 Vermisste; bei der Luftwaffe 1542 Tote, 3980 Verwundete, 1378 Vermisste. Die deutsche Luftwaffe verlor im Dneprgebiet bis zum 31. 8. nur einen Teil unserer Monatsproduktion, nämlich 725 Flugzeuge.

Stellungen jenseits der Brücke. Im Dorf aber winseln die Katzen und bellen die Hunde. Es mag gegen 2 Uhr sein, da wird es lebendig. Der kurze Feuerstoß eines deutschen Maschinengewehres zerreißt urplötzlich die unendliche Spannung. Bild um sich greifende Brände inmitten des Dorfes erbelten das Kampffeld. Deutlich heben sich die feindlichen Stützpunkte im blutroten Schein der brennenden Klammern vom tiefschwarzen Hintergrund ab. Wie eine Kanare wirt in diesen Minuten das erlösende Knattern des deutschen Maschinengewehrs. Denn noch in gleichen Augenblick, da das flammende Licht der brennenden Staken den bolschewistischen Gegenstoß frühzeitig verrät, prallt das konzentrische Feuer der deutschen Waffen auf die angreifenden Horden vernichtend hernieder. Wie bei einem Blahregen tanzen die Geschosse über den Köpfen der Sowjets. Nicht abbrechen will

das hatte Staffeln der deutschen Maschinengewehre, das Knattern der Granaten oder das Bellen der Huf. Schon stoßt der von drei Seiten vorgetragene Angriff. Eine Viertelstunde noch kämpfen die Bolschewisten verzwiefelt um das Halten ihrer Stellungen, dann aber brechen sie endgültig zusammen unter der eisernen Saat alles vernichtender Geschosse. Nur langsam wird es Tag. Graue Schwaden steigen empor aus dem angeschlängelten Band des vielarmigen Flusses. Der Oberleutnant atmet auf. Schwere Stunden liegen hinter ihm und seiner Kompanie. Die Einnahme des Ortes gegen Banden und Minenweller, die in Stordennestern hockten und aus Maschinengewehrpistolen schossen, und der Sturm auf die Höhen waren hart und verlangten Opfer. Die Verteidigung des Fräuleinsberges in stockfinsterner Nacht gegen offene Planken und immer neue Gegenhöhe aber forderten von allen mehr als das Letzte an Einsatz und Mut.



Links: Wo sind die Verräter? Die durchaus nicht deutschfreundliche amerikanische Zeitschrift „Time“ brachte kürzlich diese Karikatur zu einer der in den Vereinigten Staaten üblichen Probeabstimmungen, bei der den Wählern die Frage „Sollen die USA in den Krieg eintreten, um England zu helfen, Hitler zu besiegen?“ vorgelegt wurde. 30 Prozent der Wähler stimmte für die Kriegstreiber, während 70 Prozent sich gegen den Krieg und damit gegen Roosevelt aussprachen. Die Zeitschrift läßt nun, unter Benützung der Phrasen Roosevelts, die Kriegsheker die Friedliebenden beschuldigen: „Ihr seid Verräter, wenn ihr uns nicht folgt!“ betont aber hierzu, daß, wenn der Präsident das amerikanische Volk in den Krieg treibt, er den Schuldpruch der Geschichte ernten wird. (Scherr, Hamburger-M.)

Rechts: Diese Geschütze waren fertig zum Einbau. In riesige Kriegsbeute machten unsere Truppen in den Werften von Nikolajew, der Festung am Schwarzen Meer. Neben dem im Bau befindlichen Schlachtschiff, Kreuzern und U-Booten wurden auch zahlreiche Ausstattungsstücke für Kriegsschiffe erbeutet, unter denen sich auch diese großen Schiffsgeschütze befanden. (Scherr, Hamburger-M.)



Der Fehlschlag der Non-Stop-Offensive

Briten verloren über 1000 Flugzeuge

Die britische Luftwaffe hat sich bei der Aufhebung ihrer sogenannten „Non-Stop-Offensive“ das Ergebnis dieser Aktion scheinbar anders vorgelebt. Der Verlust von über tausend Flugzeugen seit dem 22. Juli dieses Jahres und damit verbunden der Ausfall von 3000 bis 4000 Mann fliegenden Personal sind in den Vorausberechnungen und Voranschlägen keineswegs berücksichtigt.

Die leistungsfähige deutsche Flak und die in Taktik und Material überlegenen deutschen Jäger, die gemeinsam den Luftraum vom Kanal bis ins Reichsgebiet schützen, haben alle Erwartungen der Briten über den Haufen geworfen. Von den Briten eingesetzte Flugzeuge aller Muster sind von der deutschen Abwehr in der Luft zertrümmert worden oder auf dem Boden des besetzten Westgebietes und des Reiches zerstückelt.

Wie stark die Auswirkungen dieser Niederlage allein auf den Personalbestand der britischen Luftwaffe sind, wird durch eine immer deutlicher in Erscheinung tretende Tatsache bewiesen. Unter den abgeschossenen britischen Besatzungen befinden sich in letzter Zeit in steigendem Maße Kanadier, Australier, Neuseeländer und andere den Blutzoll für ihre in Wirklichkeit längst zusammengebrochene „Non-Stop-Offensive“ weiter entrichten. An einigen Tagen der letzten Zeit wurden ausfallend zahlreiche kanadische, australische und neuseeländische Besatzungen abgeschossen. Allein unter den bei ihrem kläglich gescheiterten Angriff auf Berlin abgeschossenen zwanzig britischen Flugzeugen wurden fünf Besatzungen, das sind 25 Prozent, Kanadier und Australier festgehalten. Die Namen der in letzter Zeit in Gefangenschaft geratenen Piloten, die nicht von der Insel stammen, stehen fest, so daß hier auch keine englische Lüge etwas nützen kann.

Vergebliche Angriffsversuche auf Berlin

DNB, Berlin, 20. September. Britenbomber griffen in der Nacht zum Sonnabend verschiedenes Teile Norddeutschlands an. Einige Flugzeuge drangen bis zur Reichshauptstadt vor. Es gelang ihnen aber nicht, die Flakperle Berlins zu durchbrechen. Ein Bomber wurde durch die Flak abgeschossen.

Moskau ist am Kriege schuldig

Neue sensationelle Beweise für die bolschewistische Aggression

Die von den deutschen Truppen in der Sowjetunion gefundenen Dokumente hatten bisher schon keinen Zweifel darüber gelassen, welche riesengroße Gefahr den europäischen Kulturnationen von Seiten der Bolschewisten drohte, die gewaltige Armeen aufmarschieren lassen, um die Kultur, Religion und Wirtschaft in ganz Europa zu vernichten. Jetzt ist ein neuer interessanter Fund gemacht worden, der einwandfrei die Aggressionsabsichten der Moskauer Machthaber beweist. Denn erst am 22. Juni schlug die deutsche Wehrmacht zu, um auf Befehl des Führers die bolschewistische Welt auszurotten. Jedoch schon am 22. Juni waren die bolschewistischen Vorbereitungen so weit gediehen, daß man in der Sowjetunion Flugblätter in Angriff nahm, die nach dem vorgesehenen bolschewistischen Angriff auf Großdeutschland für die Zerstückelung der deutschen Wehrmacht bestimmt waren.

Der Redakteur der bolschewistischen Zeitung „Druzsobnata“ stellte für die Zeit vom 3. bis 7. Juni den Plan auf, Flugblätter in Massenauflage zu drucken, deren Ziel lauteten: „Im Namen wessen sagt man euch in den Krieg gegen die UdSSR. Deutsche Soldaten, genug des Blutes. Schluß mit dem Krieg! Diese Flugblätter des „Freund des Soldaten“ sollten über Ufa, Jasterburg, Soldap, Königberg und anderen ostpreussischen Städten und Provinzen am 5., 6. und 7. Juni von Flugzeugen abgeworfen werden. Weitere Flugblätter sollten mit Photokollage von Deutschland abgeworfen werden, und zwar waren diese Flugblätter bereits am 4. Juni fest geplant und entworfen. In diesen Flugblättern hat die bolschewistische Agitation u. a. schon mit den bolschewistischen Grenzstaaten gerechnet und deshalb in ihnen bereits erklärt: „Alle Erzählungen über die Grenzstaaten der roten Armeen sind eine grobe Lüge der Goebdelpropaganda.“ Außerdem war der Inhalt dieser Flugblätter eine gemeine Heße gegen das deutsche Volk, gegen die Bauern, Gutbesitzer und die Industrie und enthielten die Aufforderung, das deutsche Volk solle Landesverrat begehen und der Führung in den Arm fallen.

Sven Hedin: „Der Bolschewismus muß ausgerottet werden.“

Der berühmte schwedische Forscher und Gelehrte Dr. Sven Hedin erließ folgenden Aufruf gegen den Bolschewismus: „Ueber meine Einstellung zum Bolschewismus habe ich nicht einen Zweifel offen gelassen: er muß vernichtet werden. Für alle Kulturvölker, für alle Nationen, die an Gott glauben, ist es eine lebenswichtige Mission, eine Weltanschauung auszurotten, deren Hauptziel es ist, die kommunistischen Grundsätze über die ganze Erde zu verbreiten — die das Ziel verfolgt, durch eine fürchterliche Grausamkeit und blutige Weltrevolution die Vertreter der Intelligenz, der Bildung, der Wissenschaft und des Gottesglaubens zu ermorden, so wie es in Russland selbst nach der Revolution im November 1917 geschehen ist und geschieht.“

Es ist die unabwendbare Pflicht für alle Völker der Welt, sich ein für allemal von dieser Drohung zu befreien. Für Propheten wie Lenin, Trotski, Kamenev, Sinowjew, Stalin und seine Anhänger hat die abendländische Kulturwelt keine Verwendung. Es ist mehr als tragisch, daß gewisse große Völker dies nicht einzusehen scheinen und sich in dem gigantischen Kampf zwischen Barbarei und Kultur, zwischen Bolschewismus und Christentum, zwischen Wälder und Kulturmenschen auf die Seite der Barbaren stellen. Ich habe auf meinen vielen Reisen in Russland und den Bolschewismus in allen Phasen kennengelernt — ich weiß also, wovon ich spreche. Besonders auch die Arbeiter und Bauern in aller Welt müssen sich, wenn sie nicht irreführt sind und den Kommunismus erkannt haben, sehr zusammenschließen, um dieses Uebel zu bekämpfen und für alle Zeiten zu vernichten. Ich habe schon früher gesagt und wiederhole es immer wieder: Der Bolschewismus ist ein Unglück für die ganze Welt, er muß ausgerottet werden.“

Ueber 700 Panzer vernichtete eine einzige deutsche Panzerdivision.

Die deutsche Panzertruppe hat im Feldzug gegen die Bolschewisten hervorragende Leistungen vollbracht und den Sowjets schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial, darunter besonders an Panzerkampfwagen, zugefügt. Eine deutsche Panzerdivision vernichtete im blutigen Verlauf des Feldzuges bis zum 15. 9. über 700 sowjetische Panzerkampfwagen. Drei andere Divisionen schossen in der gleichen Zeit jeweils 500 bis 600 sowjetische Panzerkampfwagen ab.

Gemeine Heße in Argentinien durch USA-Agenten

Die USA-Hilfe für Moskau

Der Jude Morgenthau hält die Bolschewisten für vertrauenswürdig.

Der jüdische USA-Schatzsekretär Morgenthau erklärte auf der Pressekonferenz, daß die finanzielle Hilfe Amerikas für Russland vor einem Monat mit einem Vorstoß des Sowjetamtes in Höhe von 10 Millionen Dollar für die Sowjets begonnen habe. Er fügte hinzu, daß das Schamant nicht voraussagen könnte, ob die Sowjetunion weitere Gelder erhalten würde, weil, wie Sie wissen, das Schamant eine Politik von einem Tag auf den anderen treibt. Auf die Frage, ob die Sowjets in finanzieller Hinsicht vertrauenswürdig seien, wurde dies von Morgenthau eifrig bejaht.

Roosevelt verlangt abermals zehn Milliarden

Roosevelt hat, wie Neuter aus Washington berichtet, den Kongress die Bewilligung von weiteren 5000 Millionen Dollar für das Pack- und Leihgesetz verlangt. In seiner Botschaft stellt der Präsident fest, daß von den im März bewilligten 7 Milliarden Dollar bereits 6,2 Milliarden verausgabt seien. Roosevelt verlangt „beschleunigtes Handeln“, damit „es kein Unterbrechung im Strom der Hilfe für diese Länder gibt. Deren Verteidigung für die Bedrohung Amerikas lebenswichtig ist.“ Also auch hier muß das Lügenmärchen von der „Bedrohung Amerikas“ dazu herhalten, um den Krieg der jüdischen Weltmächte gegen Deutschland zu finanzieren.

Einladung an USA zur völligen Liquidation Englands.

Das Vordringen der USA, wie es sich in der Beziehung zu Island zeigt, werde von den Engländern sehr begrüßt, selbst wenn diese Gebietsveränderungen auch nach dem Krieg bestehen bleiben sollten, erklärte, wie Associated Press meldet, der britische Botschafter Halifax auf der Pressekonferenz in London. Hierin, so sagte Halifax, erblicke er das Wiedererwachen des expansionistischen amerikanischen Pioniergeistes.

Die Sorge um den eigenen Geldsack hat auch den kleinen Funken an Rationalität in dem alten Rusch gelöscht. Dahin ist es mit dem eini so folgen Alban gekommen. Von Stufe zu Stufe gesunken, bietet es sich heute bar jeder Scham und Würde, dem geringen Aggressor jenseits des Ozeans an — wie eine tolle Dirne.

Iran geht einen schweren Gang

Für bolschewistische Gebietsokkupationen gibt es ein feststehendes Schema: Auf einen „Friedens- und Freundschaftspakt“ folgt der Versuch, der friedlichen Bolschewisierung“ auf kulturellem und politischem Gebiet. Schlägt dieser Versuch fehl, so überzieht Moskau das Land mit blutigem Terror, bis schließlich unter einem nichtigen Vorwand der Einmarsch erfolgt. Die Welt erlebte dies am Beispiel Finnlands, der baltischen Staaten und gegenwärtig in Iran.

Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde Iran trotz seiner ausdrücklichen Neutralitätserklärung durch die Alliierten besetzt. Nach der bolschewistischen Revolution benutzten die Sowjets den Haß des iranischen Volkes gegen die englischen Besatzer und boten sich als Befreier vom britischen Joch an. Sie überströmten das Land mit Agenten und Agitationsmaterial, und dem eifrigen Vermählungen Moskaus schien die Bolschewisierung des Landes zu gelingen. England, schon damals unsicher, den Schatz von ihm garantierter Gebiete zu übernehmen, erklärte sich desinteressiert.



Iranisches Parlament anlässlich der Unterzeichnung des iranisch-sowjetischen Friedens- und Wirtschaftspaktes (Aus: „Der Weltbolschewismus“, Pressestelle Antikomintern.)

Effiert, zog 1920 seine Truppen zurück und überließ das Land dem völligen Einfluß des Kream. 1921 schloß die Chadsharen-Dynastie einen „Friedens- und Freundschaftspakt“ mit der Sowjetunion.

Der Kream ließ riesige Geldsummen zur Anwerbung von Agitatoren in das Land fließen, eine bolschewistische Partei wurde ins Leben gerufen, mehrere bolschewistische Zeitungen (wie „Tusan“, „Farba“, „Iran-Asad“) erschienen; alles zielt auf eine endgültige Einverleibung Irans in die Sowjetunion hin. Als national gekannte Männer diesen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen wollten, griff Moskau zum altbewährten Mittel: Terror! Blutige Aufstände flammten auf, Morde und Brandstiftungen überzogen das iranische Volk davon, daß es in einen Kampf auf Leben und Tod eingetreten war. Die Entscheidung fiel zugunsten des Landes, als die russländischen durch den Kriegsmilitär Garbar Sepah eine vernichtende Niederlage erlitten. Unter der tatkräftigen Führung Reza Schah Pahlawi wurde in der Folgezeit aus dem alten Persien der moderne, unabhängige Staat Iran.

Der neue Webersall der Sowjets folgt der alten bolschewistischen Blaupause. Der Freundschaftsvertrag von 1921 enthielt jene hinterhältige Klausel aller Verträge der Sowjetunion mit schwächeren Staaten, die der bolschewistischen Armee freie Hand gab, falls „sowjetische Gruppen auf dem Staatsgebiet des Vertragspartners sich sammeln sollten“.

Die spärlichen Meldungen aus dem Iran deuten die

weitere Entwicklung an: Reichereichungen, entworfene Moscheen, Einrichtung „sowjetischer“ Schulen, Bewegung um zu wissen, daß das iranische Volk einen schweren Gang geht.

Teheran von Engländern und Sowjets besetzt

Wie der Moskauer Nachrichtendienst am Donnerstag früh mitteilte, sind am 17. September die sowjetischen Truppen in Teheran einmarschiert. Nach einer Weidung von Radio Ansara trafen am gleichen Tage auch englische Generalstabsoffiziere in Teheran ein, um den Einmarsch britischer Truppen vorzubereiten.

Nach Meldungen aus London sind am Donnerstag britische Truppen in Teheran einmarschiert.

Die Engländer haben damit einen neuen Beweis geliefert, daß sie Abkommen mit keinen Staaten wie Papierfetzen achten und daß alle ihre moralisierenden Beteuerungen keinen Wert und Bestand haben.

Bereitete Sowjet-Spionage in Bulgarien

Bolschewistische Fallschirmabspinger unschätzlich gemacht

Der Chef der bulgarischen Polizei gab am Freitag eine Verlautbarung heraus, in der festgehalten wird, daß in der Nacht zum 14. September ein fremdes Flugzeug einige Dörfer in der Nähe von Dobritsch in der Süd-Dobrudschas überflogen und einige Fallschirme abgeworfen hat. Es wurde ermittelt, daß mit den Fallschirmen Personen abstiegen und Material abgeworfen wurde. Nach einer Verfolgung durch Polizei und Militär wurden die Fallschirmpringer nach einem Feuergefecht getötet. Das mit den Fallschirmen abgeworfene Material bestand sich in Paketen von 100 und 200 kg. und bestand aus bedeutenden Mengen Sprengstoff, Höllenmaschinen, Maschinengewehren, automatischen Gewehren, Revolvern, Patronen, Lebensmitteln, Kleidung, kleinen Rundfunksendern, Instruktoren für Sabotagehandlungen, Karten, Skizzen, Geld in bulgarischer und fremder Währung, gefälschten bulgarischen Personalausweisen, Vorschriften usw. Aus den Fabrikmärkten und der Beschaffenheit des Materials ist einwandfrei festgestellt, daß es sowjetischer Herkunft war.

In der Mitteilung heißt es weiter, daß im letzten Monat an der Küste des Schwarzen Meeres einige Personen festgenommen wurden, die von einem U-Boot aus der Sowjetunion herangebracht und in Gummibooten an Land gesetzt worden waren, um Sabotageakte zu verüben.

Auf Grund der Verhöre, der gefundenen Dokumente und Materialen wurde festgestellt, daß alle diese Personen nach Bulgarien gekommen waren, um Sabotageakte zu verüben. Die herangeschafften und abgeworfenen Sprengstoffe, Waffen usw. wurden beschlagnahmt und die Saboteure unschätzlich gemacht.

Zum Schluß wird mitgeteilt, daß die bulgarische Regierung durch Vermittlungen der bulgarischen Sowjetagentenschaft die Sowjetregierung hierauf aufmerksam gemacht und Protest eingelegt hat.

Britenangriff in Ostafrika abgeschlagen

DNB, Rom, 19. September. Der italienische Wehrbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Von den Landfronten in Ostafrika ist nichts von Bedeutung zu melden. Erneute Luftangriffe englischer Flugzeuge auf Bengasi und Tripolis.

Von untern auf Fahrt befindlichen Handelschiffen wurden außer dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Flugzeug noch zwei weitere Flugzeuge abgeschossen.

In Ostafrika veruchte der Gegner, im Schutze dichten Nebels vorgeschobene Stellungen im Abschnitt Wolkelet anzugreifen. Der Feind wurde durch die sofortige Gegenwirkung unserer Truppen und das wirksame Eingreifen unserer Artillerie in die Finsternis geschlagen und sich zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zürück.

Ein
kosten
490 v. J.
und Wite
1873: Di
1898: De
Der Sch
Zon n
Wite
rliche Fl
Jahres l
im Osten
rung, auf
ringung
die heutige
— Be
September,
im Fahrpl
rechtshalte
der Linie V
sondern er
— D
abend im
Ratskeller
übern gr
diesem hu
baroren er
höherer Auf
auf die Ge
nehmste un
Die Mittwe
Darstellung
— A
und Wäre
rote K
des bei u
halb 2 St
del, heilige
neun Stun
meist wirku
leicht zu v
sind: der
einen Ring
die Witter
bald rosa,
farbe ist w
sange we
ders an G
futter, ind
weiliche G
knollig v
Belchmad
Vorfall i
die Witter
i. A. Maier
Glast
schleht. U
kometadur
diese Woch
wäre der D
werk und
verbandsfü
Rotwendig
die berufli
gefahren U
Der ebenf
nahm soba
gegen und
Organisato
Vertragsst
Jungban
linger in
sinnen sch
wie zu den
Drisberufe
— G
Wiensthal
nachmittag
— Vo
gezeigten
führung G
hinterlassen
wollen her
Zeit überle
Verträchter
oder die W
geradezu
Karikatüren
wählten P
geleht.
— Sp
Heidenau
der Sports
schalt auf
Firmenman
es diesmal
Niederlage
legung fast
1. Mannsch
verrins Sch
einem Inter
lohen bis
Dippa
Kreisbauern
gouverneme
Aufbauarbe
Kreisbauern
Kunath ist
tag ist das
Schloß Gie
Augenblicke
und ertrunk
halb der U

Deutsches und Sächsisches

Ein Mensch, der eine gesteigerte Verantwortung auf sich laden will, wird immer sein Bestes zu leisten suchen.
Ernst Jünger.

20. September.

190 v. Jw.: Schlacht bei Marathon. — 1863: Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm gest. (geb. 1785). — 1873: Die Dichterin Luise von Strauß und Lohner geb. — 1893: Der Dichter Theodor Fontane gest. (geb. 1819). — 1919: Der Schauspieler Josef Raimy gest. (geb. 1858). — 1932: Der Maler Max Lieberowitsch gest. (geb. 1868).
Sonnen: A. 6.42, U. 19.05; Mond: A. 5.31, U. 18.46

Altenberg. „Sieg im Westen“. Dieser große dokumentarische Film von dem rühmlichen Feldzug im Sommer des vorigen Jahres läuft am Sonntag und Montag in den Ratskeller-Lichtspielen. Während unsere Soldaten heute in heldenmütigem Einsatz im Osten von Sieg zu Sieg eilen, frisst dieser Film die Erinnerung auf an die nicht minder großen Waffentaten, die zur Niederwerfung Frankreichs führten und uns den Rücken frei machten für die heutige endgültige Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus.

Bei den Staatlichen Kraftwagenlinien treten ab 21. September, nachdem die Ferienzeit vorbei ist, Einschränkungen im Fahrplan ein. Die Bedienung des Berufsverkehrs bleibt aufrechterhalten. Wie wir erfahren, treten diese Einschränkungen auf der Linie Tepitz-Schönau—Altenberg—Dresden nicht schon morgen, sondern erst am nächsten Sonntag, dem 28. September, in Kraft.

Die Sudetendeutsche Bauernabfahrt gastierte gestern abend im Auftrag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Ratskeller mit dem erfolgreichen Bühnenaufführung „Herzögnin über'n grünen Weg“ und fügte damit den Erfolgen, die sie mit diesem humorvollen und lebensfrohen Stück bereits in den Nachbarorten errungen hat, einen neuen hinzu. Da wir über die Glanzvoller Ausführung bereits berichtet haben, können wir uns heute auf die Feststellung beschränken, daß die Besucher auf das angenehmste unterhalten wurden und aus dem Lachen nicht herauskamen. Die Mitwirkenden verhalten durch ihre natürliche temperamentvolle Darstellung dem Stück zu voller Wirkung.

Achtung Bliggammeler! An der Grenze des Altenberger und Bärensteiner Reviers wurde vor wenigen Tagen der ziegelrote Rhipiz gefunden. Er ist äußerst giftig; nach Genuß des bei uns seltenen Pilzes treten Vergiftungssymptome innerhalb 2 Stunden auf: kalter Schweißausbruch, Schüttelfrost, Schwindel, heftige Leibschmerzen, Schwinden der Sehkraft, nach acht bis neun Stunden folgt der Tod infolge Herzlähmung; ärztliche Hilfe meist wirkungslos. Mit dem Geruch oder Wiesen-Champignon ist er leicht zu verwechseln. Merkmale des Egertlings oder Champignons sind: der Hut hat keine Fülllocken, der Stiel hat unterm Hut einen Ring, besteht aber nie am Grunde eine Scheibe oder Knolle; die Blätter (das Hutblätter) sind nur jung weißlich, färben sich aber bald rosa, dann rötlich, schließlich drun bis schwarzbraun, die Hutfarbe ist weiß. Auch der ziegelrote Rhipiz oder Faserkopf ist anfangs weiß in seiner Hutfarbe, wird dann gelblich, zuletzt, besonders an Druckstellen rötlich bis legerot. Die Blätter, das Hutblätter, sind anfangs weiß, dann lehmfarbig, zuletzt olivbraun. Der weißliche Stiel trägt keinen Ring, ist aber am Grunde meist knollig verdickt. Er riecht angenehm, schmeckt mild. Geruch und Geschmack lassen den gefährlichen Stipitiz nicht erkennen. Darum Vorsicht! Bei jungen Pilzen doppelt vorsichtig! Auskunft erteilt die Pilzberatungsstelle der NSDAP-Ortsgruppe Altenberg, Oberl. i. A. Maler, Neustadtstraße 10.

Glashütte. Die Deutsche Stenografenschaft marschiert. Unter starker Teilnahme namentlich der jüngeren Berufsamerikabinnen des Kaufmanns- und Büroangestelltenstandes fand diese Woche die Gründungsversammlung der Ortsvereinigung Glashütte der Deutschen Stenografenschaft im Deutschen Berufsberatungswerk und ihre Konstituierung statt. Die Versammlung leitete Kreisverbandsführer Pg. Riefwetter-Dippoldiswalde, der von den Notwendigkeiten und Erfordernissen unserer Zeit im Hinblick auf die berufliche Vertiefung und über Sinn und Zweck der ins Auge gefaßten Abgabegemeinschaften innerhalb der Ortsvereinigung sprach. Der ebenfalls anwesende Verbands-Geschäftsführer Pg. Panitz nahm sodann die Anmeldungen zu den geplanten Lehrgängen entgegen und erteilte Auskunft über Lehrmethode und Schrifttum, über Organisationsfragen, über Beitrags- und Gebührenregelung. Zum Vereinsführer der Ortsvereinigung wurde Berufskamerad Kurt Junghans, König-Albert-Straße, berufen. Der Lehrgang für Anfänger in Kurzschicht und die Abende der Abgabegemeinschaft beginnen schon nächste Woche. Anmeldungen zur Ortsvereinigung sowie zu den Lehrgängen nimmt außer dem Vereinsführer auch der Ortsberufswalter der DVZ entgegen.

Gastkinder aus Hamburg traten nach 10monatigen Aufenthalt in den Gemeinden des Müglitztales am Donnerstag nachmittag wieder die Heimreise an.

Von allen bisher in den „Glashütter Lichtspielen“ gezeigten Lustspielstücken hat wohl der Letzte dieser Woche zur Vorbereitung gelangte „Kleinstadtpost“ den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen und eine herzhafte Heiterkeit auch bei den Anspruchsvollen hervorgerufen. Eine noch gar nicht so weit zurückliegende Zeit überlebter Begriffe und Anschauungen glitt vor dem Auge des Betrachters vorbei, und die Art und Weise, wie Standesdünkel oder die Wichtigkeit des Kleinbürgers dargestellt wurde, waren geradezu köstlich. Und dabei waren die Darstellungen nicht etwa Karikaturen, sondern die vom Regisseur und Drehbuchverfasser gewählten Personen haben wirklich einmal in irgend einer Kleinstadt gelebt.

Sport. Diesen Sonntagabend weilt die BVO. Elbtalwerk Heidenau hier zu Gast und wird gegen die 1. Fußballmannschaft der Sportvereinigung 04 ein Freundschaftsspiel austragen, dessen Anstoß auf 19.30 Uhr festgesetzt worden ist. Da unsere 1. Mannschaft bei dem ersten Spiel in Heidenau gegen diese spielfertigste Firmenmannschaft eine glatte Niederlage hinnehmen mußte, wird es diesmal ihr erstes Bemühen sein, auf eigenem Platz diese Niederlage wettzumachen, umso mehr, als mit einer kleinen Umbelegung fast die gleiche Mannschaft antritt, die vor 14 Tagen die 1. Mannschaft des in die 2. Kreismannschaft aufgestellten Turnvereins Schmiedeberg mit 6:4 schlagen konnte. Es kann somit mit einem interessanten Kampf gerechnet werden, dessen Besuch sich lohnen dürfte.

Dippoldiswalde. In die Ostgebiete abgeordnet. Der Kreisbauernführer Dr. Kunze wurde in die Ostgebiete (Generalgouvernement) abgeordnet, um dort als Kreislandwirt bäuerliche Aufbaubarbeiten zu leisten. Seine Vertretung in der Leitung der Kreisbauernschaft Dippoldiswalde hat der bisherige Kreisobmann Kunath übernommen.

Bad Gottloba. Rind ertrunken. Am Mittwochnachmittag ist das 16 Monate alte Schönes Maifred des Dr. med. Tll. Schloß Giesenstein bei Bad Gottloba, während eines unbewachten Augenblicks in den nahe vorbeischießenden Gottlobabach gefallen und ertrunken. Die Mutter fand das Rind etwa 200 Meter unterhalb der Unfallstelle. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Eichenlaubträger Hptm. Vör beim Reichsstatthalter

Am Freitagnachmittag empfing Reichsstatthalter und Generalleutnant Rauschmann den jüngsten Träger des Eichenlaubkreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus Sachsen, Hauptmann Heinz Vör aus Engelsdorf bei Leipzig. Dem Empfang wohnte der Leipziger Oberbürgermeister Staatsminister a. D. Freyberg bei. Der Reichsstatthalter sprach dem Eichenlaubträger die Glückwünsche des ganzen Sachsenlandes aus und unterhielt sich in zwangloser Form längere Zeit mit ihm. Am Nachmittag war Hauptmann Vör Gast des Reichsstatthalters.

Hauptmann Heinz Vör, der aus dem Mannschaftsstand kommt und sich in einer großen Anzahl von Kämpfen mit bisher achtzig Luftsiegen ausgezeichnet hat, weilt zur Zeit auf Generalurlaub in seiner Heimat. In seiner frischen Art berichtete Hauptmann Vör dem Reichsstatthalter über seine Ergebnisse als Jagdflieger und insbesondere über sein Glück im Unlück bei seinem achtzigsten Abschuss über den sowjetischen Stellungen. Dieser Sieg sollte zu einem Abschuss auf „Gegenfeindlichkeit“ werden. Noch aus der schon brennenden Maschine heraus hatte der Sowjetflieger den Motor des deutschen Flugzeuges getroffen. Dank der Geschicklichkeit des deutschen Fliegers konnte es aber noch zu einer „Gauklung“ kommen. Im höchsten Tempo konnte sich Hauptmann Vör in einem nahen Wald zunächst in Sicherheit bringen, um dann mit Hilfe seines Kompasses einen abenteuerlichen Marsch zur deutschen Front anzutreten. Abwechslung wird „gerodet“ und gelaufen, immer wieder löst er auf sowjetische Soldaten, mehrfach wird er angerufen, aber schließlich kommt er doch im Niemandsland zwischen den Fronten an. Da passiert ihm das Unfassliche, daß er nochmals in den Bereich sowjetischer Truppen gerät, die gerade unter schwerer Artilleriefeuer liegen. Die vorstoßende deutsche Infanterie ist nicht wenig überrascht, als sie dann mit der Gefangenennahme von etwa 400 Sowjetsoldaten zugleich den im deutschen Lager schon schmerzlich vermisten Hauptmann Vör wiederfindet. So ist er mit echtem Soldatenmut und dank seiner eigenen Fähigkeit nach zweitägigem Abgeschmittensein wieder unter seinen Kameraden und mit strahlendem Kampfeifer bereit, sich wieder aufs neue zum Kampf mit den Sowjets zu stellen.

Tepitz-Schönau. Auch eine „Mutter“. Eine 42jährige verheiratete Frau wurde festgenommen, weil sie fortgesetzt ihre beiden Töchter in Tepitz bei Schönau mitnahm und dort — die eine ist erst 15 Jahre alt — Männerbekanntschaften anknüpfte und die Töchter dann in ihrer Wohnung gewerkschaftlich verpackte. Ihre Handlungsweise war umso verwerflicher, als sich in der nur aus Küche und einem Schlafzimmer bestehenden Wohnung noch fünf Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren aufhielten, die das schamlose Treiben mitanzusehen mußten und daher der Verwahrlosung ausgesetzt waren. Die verbrecherische Mutter wurde dem Amtsgericht zugeführt, während die Kinder in einem Erziehungsheim untergebracht wurden.

Dresden. Töblich verunglückt. Auf der Brunner Straße rief ein Radfahrer mit einem Dieselfahrrad zusammen. Der Radfahrer, der Schloffer Erich Lips, trug schwere Verletzungen davon und starb bald nach dem Unfall.

Kloische. Mit der Hand in die Kreislage. Ein älterer Einwohner in Kloische geriet mit der linken Hand in die Kreislage und zog sich schwere Verletzungen zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Chemnitz. Wegen eines Wellensittichs! Auf der Schloßstraße kürzte ein 17 Jahre alter junger Mann von einem acht Meter hohen Baum, auf den er geklettert war, um einen entflohenen Wellensittich zu fangen. Durch den Absturz erlitt er schwere Verletzungen, so daß er im Krankenhaus gebracht werden mußte.

Reichenbach i. B. 25 Fische zur Strecke gebracht. Im Revier Weissenand wurden im Jagdjahr 1940/41 25 Fische und ein Dachs zur Strecke gebracht, die gewaltig unter dem Wildbestand und den Jägerhöfen aufgeräumt hatten, so daß an Niederwild nur ein Hase und zwei Falanenhähne gejagt werden konnten.

Schönau. In der Regenstonne ertrunken. Im benachbarten Cämmrich wurde das 16 Monate alte Töchterchen eines Landwirts kurze Zeit auf dem Hofe unbeaufsichtigt gelassen. Als die Mutter das Kind suchte, fand sie es in einem Regenwasserbehälter ertrunken auf.

Polnischer Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

Mit einem Trupp polnischer Landarbeiter war im März 1940 der 24jährige Pole Andrzej Wolcannski nach Deutschland gekommen und zu einem Bauer nach Obersbach bei Weidheim vermittelt worden, wo auch eine 17jährige Landmännin von ihm beschäftigt wurde. Der Pole versuchte, mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, sich aber auf Ablehnung. Er verfolgte das Mädchen weiter. Als eines Abends im Juli das Mädchen ihr Zimmer nicht verschlossen hatte, drang Wolcannski ein und wurde zudringlich. Es kam zu einem Handgemisch, bei dem Wolcannski ein Rasiermesser zog und auf die Wollin einstach. Das Mädchen verlor durch den Schlag ins Gesicht etwa zehn Verletzungen an den Armen, an der Brust, am Kehlkopf und Nacken. Längere Zeit schwebte es in Lebensgefahr. Möglicherweise hat es nur einer Kette, die das Mädchen um den Hals trug und die den Schnitt ablenkte, sein Leben zu verdanken. Der Täter flüchtete nach der Tat durch das Stubenfenster, konnte aber schon sehr bald im Dorfe ergriffen werden. Als Gewaltverbrecher wurde er am Mittwoch vom Leipziger Sondergericht zum Tode verurteilt.

Einführung von Steuerzahlarten

Der Reichsfinanzminister hat im Benehmen mit dem Reichspolizeiminister Steuerzahlarten eingeführt, mit denen ab 1. Oktober 1941 bei den Postdienstlichen Einzahlungen an die Finanzstellen und die Poststellen des Reiches entrichtet werden können, ohne daß die Einzahler eine Postgebühr dafür zu entrichten haben.

Die Steuerzahlarten können zu Einzahlungen jeder Art an die zuständige Finanzstelle oder Poststelle verwendet werden. Es ist unerheblich, ob mit den Steuerzahlarten eine Steuerzahlung, eine Postzahlung oder eine andere Schuld entrichtet werden soll. Sie ersparen den Einzählern Schreibwert und Kosten. Weiter werden Arbeitskräfte für die Erfüllung anderer Aufgaben frei.

Die Behörden der Reichsfinanzverwaltung werden allen verschlossenen Schreiben, mit denen sie eine Einzahlung an eine Finanzstelle oder an eine Poststelle des Reiches fordern und mit denen sie an eine Einzahlung erinnern, Vordrucke für Steuerzahlarten beifügen. Andere Reichsbehörden, Landesbehörden und Gemeindebehörden werden ebenso verfahren. Die Finanzstellen und die Poststellen des Reiches geben an ihren Schaltern Vordrucke für Steuerzahlarten kostenlos ab.

Städtegutverhand im Eisenbahnverkehr

Anschritt des Empfängers auch in das Versandgut einlegen. In Kürze wird wieder verlässlicher Städtegutverkehr einsetzten. Die Städte können wegen mangelhafter bezeichnete Städte die Empfänger oft erst nach zeitraubenden Erörterungen feststellen werden. Zuweilen waren solche Sendungen sogar unanbringlich, dadurch wurden die Güterböden überfüllt und somit das Auslieferungsgeschäft erschwert. Deshalb wird den Versendern aller Frachtstücke empfohlen, außer der am Kopfende des Stückes auf dem Aufhänger oder der Tafel anzubringenden Bezeichnung des Gütes und der Anschrift des Empfängers noch einen Zettel mit der deutschen und vollständigen Anschrift des Empfängers in jeden Sack oder Paket zu legen. Ebenso wird den Versendern anderer Städte, die in Rufen, Kartons, Säcken und dergleichen verpackt sind, zu ihrem Vorteil geraten, die volle Anschrift des Empfängers in die Städte einzulegen.

zeuges getroffen. Dank der Geschicklichkeit des deutschen Fliegers konnte es aber noch zu einer „Gauklung“ kommen. Im höchsten Tempo konnte sich Hauptmann Vör in einem nahen Wald zunächst in Sicherheit bringen, um dann mit Hilfe seines Kompasses einen abenteuerlichen Marsch zur deutschen Front anzutreten. Abwechslung wird „gerodet“ und gelaufen, immer wieder löst er auf sowjetische Soldaten, mehrfach wird er angerufen, aber schließlich kommt er doch im Niemandsland zwischen den Fronten an. Da passiert ihm das Unfassliche, daß er nochmals in den Bereich sowjetischer Truppen gerät, die gerade unter schwerer Artilleriefeuer liegen. Die vorstoßende deutsche Infanterie ist nicht wenig überrascht, als sie dann mit der Gefangenennahme von etwa 400 Sowjetsoldaten zugleich den im deutschen Lager schon schmerzlich vermisten Hauptmann Vör wiederfindet. So ist er mit echtem Soldatenmut und dank seiner eigenen Fähigkeit nach zweitägigem Abgeschmittensein wieder unter seinen Kameraden und mit strahlendem Kampfeifer bereit, sich wieder aufs neue zum Kampf mit den Sowjets zu stellen.

Der Dank an das Landvolk

Die Reichsflieger des Milchleistungslampfes von Darré empfangen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer H. Walther Darré, empfing im Reichs-ernährungsministerium die 104 Reichsflieger des Milchleistungslampfes, der im Rahmen der Milchleistungslampfkampagne 1940 durchgeführt wurde.

In einer Ansprache dankte der Minister den Bauern und Bäuerinnen für ihren Einsatz. Wertvoller als der Dank der Gegenwart werde für unser Landvolk die Anerkennung vor der Geschichte und der Dank der Kinder und Enkelkinder sein, den diese einst dem deutschen Landvolk für seine entscheidende Kriegslieferung zollen werden. Man wird dann allgemein erkennen, daß die Landwirtschaft die Garde der deutschen Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland und in dem entscheidenden Freiheitskampf des deutschen Volkes gewesen ist.

Der Minister sprach dann über den Sinn des gegenwärtigen Kampfes. Deutlicher als der Weltkrieg 1914/18 habe die Zeit danach die Absicht unserer Gegner enthüllt, das deutsche Volk vernichten zu wollen. „Daß der Kommunismus ein harter Gegner ist, wissen wir Nationalsozialisten aus dem innerpolitischen Kampf vor 1933. Die Fälschung des Bolschewismus auf den Schlachtfeldern ist deshalb keine grundsätzliche Ueberredung. Um so fanatischer wird aber gerade deshalb das deutsche Landvolk an seinem Abschnitt der Front kämpfen, um den Krieg zu gewinnen. Denn zwischen Bauern und Bolschewismus gibt es keinen Kompromiß. Die Zeiten mögen hart sein, sie sind ein Kinderpiel gegen das, was uns erwartet, wenn wir diesen Krieg nicht gewinnen würden. Wir haben keine andere Wahl, als den bolschewistischen Gegner aus Europa herauszuwerfen. So wie wir in den Jahren vor 1933 die kommunistische Partei im Innern niedergeworfen haben, so werden wir auch jetzt siegen.“

Berichtigung von Strafvorschriften

Wichtige Änderungen des Strafgesetzbuches.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Reichsstrafgesetzbuches erlassen, aus dessen Inhalt folgendes erwähnt sei:

Das Gesetz bestimmt, daß der gefährliche Gewohnheitsverbrecher und der Züchtungsverbrecher der Todesstrafe verfallen sollen, wenn der Schatz der Volksgemeinschaft oder das Bedürfnis nach gerechter Sühne es erfordern. Es ändert ferner die bisherigen Strafvorschriften gegen Wort und Tatschlag: Während das bisherige Recht diese beiden Straftaten einseitig nach rein verhandlungsmäßigen Merkmalen unterschied, nämlich danach, ob die Täters mit Ueberlegung begangen war oder nicht, weist das neue Gesetz den Richter an, die Motive und Zwecke des Täters sowie die Art der Ausführung der Tat zu prüfen und danach die Unterscheidung zu treffen.

Weiter verschärft das Gesetz die Strafe für Wucher, indem es bei Kreditwucher sowie bei gewerblich- und gewohnheitsmäßigem Sachwucher Justizhansstrafe ermäßigt.

Das Gesetz bringt auch eine Strafvorschrift gegen den Mißbrauch von Ausweispapieren: danach wird bestraft, wer ein Ausweispapier (Paß, Kennkarte, Führerschein, Behördenausweis usw.), das für einen anderen ausgestellt ist, vorsätzlich zur Täuschung im Rechtsverkehr gebraucht oder wer zur Täuschung im Rechtsverkehr einem anderen ein Ausweispapier überläßt, das nicht für diesen ausgestellt ist.

Endlich verbietet das Gesetz bei ernster Strafe, feuergefährliche Betriebe und Anlagen, Wald-, Heide- oder Moorflächen, bestellte Felder oder Felder, auf denen Getreide, Heu oder Stroh lagert, durch Rauchen, durch unvorsichtiges Handeln mit offenem Feuer oder Licht, durch Wurfen von Brennstoffen oder glühenden Gegenständen oder in sonstiger Weise in Brand zu setzen zu bringen, und ergäntz damit die bestehenden Rauchverbote und sonstigen Schutzvorschriften für wichtige Betriebe, Anlagen und Vorräte gegen Feuergefahr in wirksamer Weise.

Neue Feldpostartenfertigung des Heimatwerts Sachsen

Wieder legt das Heimatwerk Sachsen eine neue bzw. neu bearbeitete Serie seiner so beliebten Feldpostarten vor, wie sie schon zu Hunderttausenden zur Verteilung gelangt sind. Gerade die in den Reservelazaretten wehenden Vermundeten, die der Lauf des Krieges von überall her aus dem Reich zur Genesung in die sächsische Heimat geführt hat, haben sich immer wieder gefreut, daß hier die marianischen Motive aus allen Teilen Sachsens zu einer kleinen Kartenserie vereint sind, ob es nun der Zwinger in Dresden, das Kammerschloß Rappan, der Schwarzenberg im Erzgebirge, die alte Wasserburg in Bauhen, das Bismarckdenkmal in Leipzig oder der Teufelsturm im Erzgebirge ist. Durch das wohlwolligste Verhältnis zwischen Bild und Schreibraum kommen die Karten den Bedürfnissen unserer Vermundeten ganz besonders entgegen. (RSG.)

33 Todesopfer des Stocholmer Explosionsunglücks. Die Zahl der Toten und Verletzten des großen Stocholmer Explosionsunglücks, bei dem drei Zerstörer der schwedischen Flotte sanken, ist inzwischen nach Meldungen der Stocholmer Presse auf 33 gestiegen. Die Toten setzen sich zusammen aus einem Offizier, sieben Unteroffizieren, sieben Berufsoldaten und acht Wehrpflichtigen.

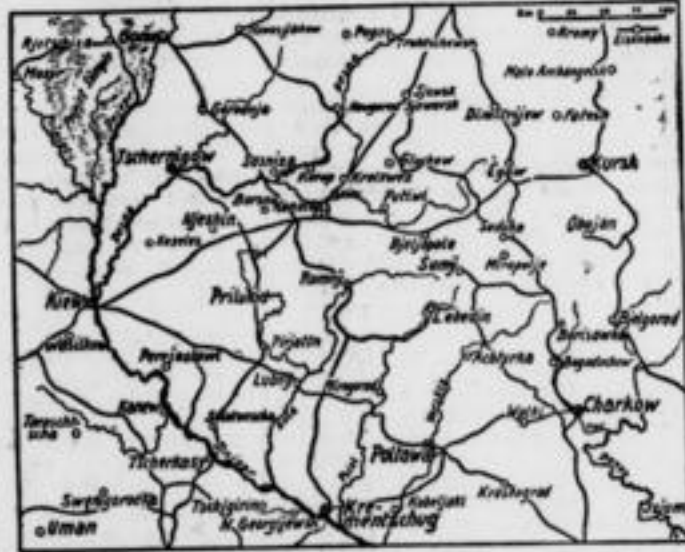
Ukraine-Hauptstadt Kiew genommen

Seit gestern Hafentruß auf der Zitabelle

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der heute bekanntgegebenen Umfassungsoptionen wurde auch der Angriff gegen die ukrainische Hauptstadt Kiew eingeleitet. Nach frühem Durchbruch durch die stark ausgebauten Befestigungen auf dem Westufer des Dnjepr sind unsere Truppen in die Stadt eingedrungen. Auf der Zitabelle weht seit heute vormittag die Reichskriegsflagge.

Die Hauptstadt der Ukraine, Kiew, die als Frucht des großen deutschen Sieges gegen die Budjenny-Armeen in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, die drittgrößte Stadt der Sowjetunion mit über 600 000 Einwohnern, ist wirtschaftlich von größter Bedeutung und besitzt zahlreiche Fabriken der Zucker-, Tabak-, Tuch-, Leder-, Ton-, Öl- und Metallindustrie sowie große Reparaturwerkstätten, chemische Fabriken und Mühlen und ist zugleich ein bedeutender Handelsplatz für Getreide, Holz und Vieh. Kiew ist berühmt durch seine Kirchen. Die Lawra und die 1037 erbaute Sophien-



kathedrale bildeten früher die Hauptanziehungspunkte der Bettler und Pilger, die aus ganz Rußland, jährlich etwa 200 000, nach Kiew strömten. Die Stadt ist auch einer der wichtigsten Verkehrsnotenpunkte Sowjetrußlands. Im Laufe der Geschichte hat Kiew oftmals den Besitz gewechselt. 1240 wurde die Stadt von den Mongolen gestürmt, 1320 kam sie an Litauen und mit ihm an Polen, schließlich wurde die Stadt 1686 Rußland einverleibt. Im Weltkrieg wurde Kiew im März 1918, also erst im vierten Kriegsjahr, von den deutschen Truppen besetzt. Von 1917 bis 1919 war Kiew die Hauptstadt der unabhängigen Ukraine und wurde dann von den Sowjets grausam dem Regime der Bolschewisten unterworfen.

Auch Kiew genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen, die nach dem Übergang über den Dnjepr bei Kremenčuk den Angriff auch nach Korbosien fortsetzen, haben Korbosien, 120 Kilometer südwestlich Charkow, genommen.

Mit der Einnahme von Korbosien ist der während der Kämpfe in der Westukraine wichtigste Stützpunkt für die Armeen des Generals Budjenny, die sich jetzt in hoffnungsloser Umklammerung befinden, genommen worden. Korbosien hat in der russischen Geschichte eine entscheidende Rolle gespielt, denn hier besiegte am 8. Juli 1709 Peter der Große im Nordischen Krieg den Schwedenkönig Karl XII. so vernichtend, daß Karl in die Türkei fliehen mußte und der Rest des schwedischen Heeres unter General Lewenhaupt die Wästen strecken mußte. Allerdings befand sich Peter der Große damals in einer gewaltigen Ueberlegenheit, denn seinen 42 000 Mann mit 72 Geschützen vermachte Karl XII. nur ein Heer von 25 000 Mann mit vier Geschützen entgegenzusetzen. Durch den Sieg bei Korbosien hat Peter der Große den Grund zu der einstmöglichen



Die Führer der Umfassungsschlacht im Raume von Kiew. Oben (links): Generalfeldmarschall von Rundstedt, (rechts): Generalfeldmarschall von Bock; unten (links): Generaloberst Lohr, (rechts): Generalfeldmarschall Reisserting. Bildnachricht (DNB).

Großmachtstellung Rußlands gelegt. Uebrigens ist Korbosien auch während des Weltkrieges im März 1918 von deutschen Truppen besetzt worden. Mit seinen über 90 000 Einwohnern, die in der Hauptsache aus Ukrainern bestehen, bildet es den Mittelpunkt eines großen Zuckerindustriegebietes. Auch die Mühlen-, Tabak-, Seifen- und Lederindustrie in Korbosien ist wichtig. Von strategischer Bedeutung ist der Ort noch als der Knotenpunkt der Bahnen Charkow-Kremenčuk- und Kiew-Korbosien.

Die Umfassungsschlacht ostwärts Kiew

Aus der Schlacht von Gomel, die am 20. 8. mit der schweren Niederlage von 17 Schützen, 5 Kavallerie-, 2 Panzer- und einer motorisierten Division und 2 Luftlandbrigaden, sowie dem Verlust von 84 000 Gefangenen, 848 Geschützen, 144 Panzerkampfwagen und 2 Panzerjägern endete, entwickelte sich die neue gewaltige Umfassungsschlacht im Raume ostwärts Kiew, von der der geistige Wehrmachtsbericht dem deutschen Volke Kunde gibt. In einem Raum von der Ausdehnung der Strecke München-Köln-Stettin ist eine gewaltige Vernichtungsschlacht entbrannt, die selbst die engste Feindpropaganda als außerordentlich folgenschwer bezeichnet.

Wieder hat sich um Kiew eine starke feindliche Kräfte, um vier Armeen, deren Truppenmasse sich auf eine hohe sechsstellige Zahl belaufen dürfte, der eiserne Ring der deutschen Wehrmacht gelegt. Dieses Drama der Vernichtung, das bereits am 13. September seinen Anfang nahm, spielt sich auf einem Raum etwa von der Größe des Saales Sachsen ab. Seitdem hat der gewaltige Kessel um Kiew sich von Tag zu Tag verringert. Aus dem Saal im O.R.B.-Bericht, daß die Vernichtung der feindlichen Armeen in vollem Zuge ist, kann man mit Sicherheit annehmen, daß irgendeine Ausbruchsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist. Mit der Einfesselung im Raume von Kiew sind die dort operierenden feindlichen Streitkräfte vom Osten abgeschnitten, auf sich allein angewiesen, droht Moskau eine neue Katastrophe furchtbarsten Ausmaßes.

Schon hat die Zahl der Gefangenen, wie der O.R.B.-Bericht, der in Zahlenangaben bekanntlich sehr vorsichtig ist, die Grenze von 1,8 Millionen überschritten. In diesen 1,8 Millionen kommt aber noch die Zahl der Gefallenen, die angesichts des durch Terror aller Art erzwungenen fanatischen Widerstandes mindestens ebenso hoch, wenn nicht was das Wahrscheinliche ist, noch höher ist. Sollte man sich aber in London und in Moskau über diese blutigen Verluste in gewohnter Brutalität damit hinwegtrösten wollen, daß ein Menschenleben in diesem Staat des Massenmordes nicht schwer wiegt, dann bleiben immerhin noch die Verluste an Flugzeugen, Panzerkampfwagen, Geschützen und Maschinengewehren, die gleichfalls von unvorstellbarer Größe sind. Diese Verluste aber können weder die Sowjets, noch ihre angelsächsischen Handlanger auch nur entfernt ausfüllen. Die natürliche Folge der vernichtenden deutschen Schlage wird daher die sein, daß die Sowjets mit der Fortdauer des Kampfes immer nur schwächer werden.

Erfolge von der Größe und der geschichtlichen Tragweite wie die, die die deutschen Truppen im Osten erstritten haben, haben natürlich auch Opfer gefordert. In London und in Moskau war man in der logischen Leichtfertigkeit schnell dabei, phantastische Zahlen über die deutschen Opfer in die Welt zu posanieren, indem man die Zahl der deutschen Gefallenen ohne jeden Anhaltspunkt auf 1,5 bis 2 Millionen „besifferte“. Tatsächlich betragen jedoch die deutschen Verluste in der Zeit vom

22. Juni bis zum 31. August, wie der O.R.B.-Bericht vom 19. September bekanntgibt, 84 354 Tote, 292 600 Verwundete, 18 921 Vermißte, dazu bei der Luftwaffe 1542 Tote, 3980 Verwundete und 1378 Vermißte. Anders als die Sowjets, denen ja nach ihrer ganzen Vergangenheit jeder Respekt vor dem Leben fehlt, empfinden wir alle diese Opfer mit tiefem Schmerz. Es ist bestes deutsches Blut, das im Osten geflossen ist, es sind wertvolle deutsche Männer, die dort im Kampf für Führer, Volk und Vaterland ihr Leben mit der Waffe in der Hand begeben. Gewiß sind die Verluste (auch im Osten) gegenüber dem Weltkrieg weit geringer, betragen die bisherigen Gesamtverluste eines Feldzuges von fast vierteljahriger Dauer auf einer Front von 2500 Kilometern etwa das gleiche, was eine einzige Materialschlacht des Weltkrieges im Westen gefordert hat. Aber auch so noch ist die Tragik dieses Kampfes groß. Für jeden Mann aber, der im Osten gefallen ist, ist ein neuer Eingebungen, befehlt von dem gleichen Willen zum Sieg, bereit, seine ganze Kraft einzusetzen, auf daß Deutschlands Zukunft gesichert wird und unser Volk in Zukunft unangefastet sich der Arbeit und den Werken des Friedens widmen kann.

Die neuen Großerfolge der deutschen Waffen im Osten haben wieder einmal die feindliche Lügenagitation mit einem Schlag vernichtet. Die deutschen Siege können gar nicht besser beleuchtet werden als durch den Gehirnschlag, der durch die deutschen Bannentaten geschaffenen Tatsachen gegenüber dem Maulheldentum, das sich in den Subtilitäten der feindlichen Agitation ständig dreht. In seinem Trotzbedürfnis hatte der Feind in seiner Agitation, sei es in London oder in Moskau, bereits davon gefaselt, daß der Weltkrieg sich zu einem Stellungskrieg verwandelt habe, daß der deutsche Vormarsch zum Stillstand gekommen sei, und die „Daily Mail“ frohlockte am 18. Juli, die Deutschen seien „nach einem vierzehntägigen Weltkrieg in die Verteidigung getrieben“. Am 30. Juli verständete der Heer Aljez Tolstoj in der „Pravda“, den Deutschen fehle die persönliche Initiative; Adolf Hitler habe keine Reserven mehr und seinen Brennstoff. „Globereuter“ wiederum meldete am 10. September eine „weit ausgreifende Sowjetoffensive von Smolensk bis Gomel“. Und so wurde Tag für Tag lustig draußgelogen, wurden der deutschen Strategie Termine unterstellt, wann unsere Divisionen angeblich dieses oder jenes Ziel erreichen wollten, um dann darüber zu frohlocken, daß die Pläne, die diese Lügner in ihrer Phantasie der deutschen Führung zugehoben hatten, nicht durchgeführt werden konnten. Jetzt aber müssen sich die Heer wieder einmal davon überzeugen, daß deutsche Lügen stärker sind als die verlogenen Ränfte der britischen und der sowjetischen Agitation. Nun wird plötzlich auch in London anerkannt, daß die Garnison von Kiew, wie ein englisches Blatt schreibt, „in äußerster bedrohter Lage ist“, wobei man anscheinend vergessen hat, daß Moskau noch am 11. September „gemeinlich“ hatte, der Deutsche Vormarsch sei vor den Toren Kiews aufgehalten worden. Jetzt dagegen herrscht in London bange Sorge, spricht man davon, daß durch die deutschen Erfolge die weitere Versorgung Kiews abgeschnitten sei, so daß die Stadt zum ersten Male während der Nacht nur durch Lufttransporte mit den übrigen Teilen der Sowjetunion habe verbunden werden können.

Hunger schleicht durch Leningrad

Schwindelpreise für Lebensmittel schon Mitte August. Von Kriegsberichterstatter Gert Sachs.

W. In den Kämpfen um Leningrad wurde er mit vielen anderen gefangenommen, er, Michael G., der im Zivilberuf Lehrer ist, und seit dem 17. Juli Dienst in der Sowjetarmee tat. Lange Jahre lebte er in Leningrad und kennt so die Verhältnisse in dieser Stadt sehr gut. Seine Aussagen lassen den Schluß zu, daß er ein weit über Sowjetdurchschnitt gebildeter Mensch ist, dem es fern liegt, zu versuchen, sich in der Gefangenschaft durch übertriebene Aussagen irgendwelche Sonderprivilegien zu verschaffen.

Seit Ende Juli sind in Leningrad Lebensmittelkarten für Brot, Zucker und Fleisch ausgegeben worden. Die nichtarbeitende Bevölkerung erhält theoretisch 400 Gramm, der Arbeiter 600 Gramm Brot je Tag, während die Fleischrationen 800 Gramm je Monat betragen sollen. Es gab wohl auch Zunderzuteilung, aber die fanden wie alle die anderen Sachen auch nur auf dem Papier und wurden meist in Form von ... Bonbons ausgegeben!

Das Brot sei außerordentlich knapp, und nur der könne mit einer Zuteilung rechnen, der sich schon am Abend anstellt, damit er des Morgens auch wirklich etwas bekomme. Die anstehenden Schlangen in Doppeltreibe sind bis zu 50 und 60 Meter lang vor jedem Brotladen zu sehen. Bald aber ist der Laden ausverkauft, und dann geht wieder ein Teil der zuletzt gekommenen leer aus. Der Hunger schleicht durch die Straßen der Stadt an der Neva.

Schweinefleisch kostete im August — und das dürfte sich inzwischen noch wesentlich verschoben haben — 16 bis 24 Rubel für das Kilo, anderes Fleisch 9 bis 14 Rubel. Ein Arbeiter in guter Position verdient aber nur 180 bis 200 Rubel im Monat. Das würde auf deutsche Verhältnisse überlegt heißen, daß ein Kilo Fleisch bei uns ungefähr 20 bis 24 RM. kosten würde, wenn man den Durchschnittslohn eines deutschen Arbeiters zugrunde legt.

Nur die Nachhader hungern nicht.

Als die große Lebensmittelknappheit einsetzte und die Lebensmittelkarten zum täglichen Bestandteil der Leningrader Bevölkerung wurden, richtete man für die „besseren Stände“ sogenannte „Kommerzielle Magasin“, zu deutsch „Kommerz-Geschäfte“ ein, in denen alle Warengruppen, insbesondere Lebensmittel ohne Karten, zu haben waren. Der kleine Unterschied bestand nur im Preis, der hier das Vierfache und mehr betrug. In diesen Läden kam man gleich heran, brauchte nicht lange stehen, denn die gutbezahlten Kommunisten und Kommissare bestellten meist telefonisch. Wenn am 13. August ein Kilo Bonbon dort 51 Rubel kostete, kann man sich einen Begriff über die Preislagen machen. G. der als Lehrer dreier Schulen 1000 Rubel (!) Gehalt bezog, konnte mit seiner fünfköpfigen Familie nur sehr schwer auskommen.

Kartoffeln sind außerordentlich knapp und nur schwer zu haben. Besonders die Arbeiterfrauen, berichtet der Gefangene, schimpften in den anstehenden Reihen öffentlich auf der Straße gegen die Kommunisten und vor allem die Juden — eine Kommuna, die in der Sowjetunion „außerordentlich“ ist. Es sei öfter vorgekommen, daß Judenfrauen aus den Reihen herausgezerrt und beschimpft wurden. Die Stimmung der Bevölkerung sei sehr gereizt.

Diese Aussagen bestätigen nur das, was uns andere Gefangene und Ueberläufer in letzter Zeit immer häufiger aus der Gegend um und in Leningrad berichten — daß von Mund zu Mund die Aufforderung geht, wenn die Deutschen nahe genug heran seien, sollten alle Juden und Kommunisten abgeschlachtet werden. Gerade in der Arbeiterschaft ist die jüdenfeindliche Stimmung sehr gestiegen, weil die Juden besonders in der Wirtschaft alle leitenden Stellen innehaben und von ihren Nachbegrüßten rücksichtslos Gebrauch machen.

Nur als brennende Ruine ...

Leningrader Sowjetmachthaber beharren auf ihrem Verbrechen.

Die Londoner Agentur Exchange Telegraph verzeichnet in einer Moskauer Meldung einen Aufruf des Verteidigungsrates von Leningrad, darin heißt es:

Wir werden Leningrad verteidigen, wie noch niemals in der Geschichte eine Stadt verteidigt worden ist. Die Deutschen werden die Stadt niemals erobern und sie werden, wenn ihnen der Einmarsch gelingt, lediglich eine brennende Ruine vorfinden.

Die Verantwortung ist also klar, wer diese brennende Ruine auf dem Gewissen hat! Dieser letzte Aufruf des Leningrader Verteidigungsrates bestätigt nur das, was aus vielen früheren sowjetischen Erklärungen bekannt ist: daß die Drei-Millionen-Stadt bis zum Neuesten verteidigt werden soll, ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, die dem Verbrechen der bolschewistischen Nachhader schuldig ausgeliefert ist. Man soll sich ja nicht unterheben, erbärmliches Klagegeschrei anzuhören, wenn es zu spät ist!

Wegenangriffe der Sowjets blutig zusammengebrochen.

Am Kampf um die Befestigungslinien von Leningrad machten die deutschen Truppen im Laufe des 18. 9. weitere gute Fortschritte. In einem Divisionsabschnitt nahmen deutsche Infanteristen nach heftigen Kämpfen eine größere Ortshöhe und stellten dadurch die Verbindung zu den benachbarten Verbänden her. Im Abschnitt der deutschen Nachbardivision unternehmen die Bolschewisten heftige Infanterieangriffe, die von Panzerkampfwagen schwerer Bauart unterstützt wurden. Die sowjetischen Angriffe brachen unter blutigen Verlusten zusammen. Deutsche Heereskräfte schob hierbei drei sowjetische Panzerkampfwagen von 52 Tonnen ab. In einem anderen Abschnitt der Front vor Leningrad wurden am 18. 9. sowjetische Truppenansammlungen festgestellt und erfolgreich durch deutsche Artillerie und Luftwaffe bekämpft.

Zu spät!

Kampfbatte Versuche zur Steigerung der Sowjetproduktion

Wie der Moskauer Nachrichtenendienst behauptet, geben sich jetzt auch die Sowjetwissenschaftler alle Mühe, um „eine bedeutende Entwicklung der Industrie herbeizuführen“. Neue Vorkommen an Kupfer und anderen Metallen seien entdeckt worden. Zur Zeit seien neben geologischen Expeditionen unterwegs. Viel neue Funde würden gemeldet.

Wer lübdigt am meisten?

Eine Frage an alle

Welche Missetat hat wohl die schwersten Folgen? Diese Frage kann man nicht nur danach beantworten, welche Strafe der einzelne Sünder auferlegt bekommt, sondern wie sich die Auswirkung auf die Gemeinschaft zeigt. Da ist z. B. der Verkehrssünder. Er gefährdet in erster Linie sich selbst und die anderen Verkehrsteilnehmer. Manah schlimmer Unfall mahnt zur größten Vorsicht. Noch schwerer aber ist das Gewissen des Verkehrssünder zu belasten, er gefährdet nicht nur sich selbst und seine Hausgenossen, sondern die ganze Stadt.

Immer wieder kann man leider die Beobachtung machen, daß noch zu wenig Sorgfalt bei der Verdunklung geübt wird; sei es in den Städten, sei es auf dem Lande. Da gibt es noch viele Volksgenossen, die „nur für einen Augenblick“ im nicht verdunkelten Raum das Licht einschalten, z. B. beim Nachhausekommen. Sie wollen sich dann damit herausreden, daß ja doch dieser eine Moment umgibt eine schlimme Wirkung haben kann. Gerade aber dieses kurze Ausleuchten stellt eine besondere Gefahr dar, denn man muß ja das Gesichtbild berücksichtigen. Wenn viele Volksgenossen so leichtsinnig sind, dann ergibt sich von oben gesehen ein kleines Feuerwerk. Einmal leuchtet es im Süden, dann im Norden, im Westen und Osten auf. Besser kann man überhaupt nicht verraten, daß es sich bei dem überfliegenden Gebiet um eine Stadt handelt. Das darf unter gar keinen Umständen vorkommen! Erst verdunkeln, dann Licht machen, das ist eine unumstößliche Forderung. Ganz besonders gilt das für die nach den Höfen gelegenen Fenster und für Oberlichtfenster. Hier sind noch die weitläufigsten Mängel zu beklagen. Dem Feind ist es gleich, ob Straßen- oder Hoffront, er wirft seine Bomben auf jede Lichtquelle.

In den Laden geschäften, wo es ja meist etwas dunkler ist, wird schon beiseiten Licht gemacht. Das ist verständlich, aber es darf auch im größten Betrieb nicht vergessen werden, die Verdunklungszeiten einzubehalten. Am besten ist es, wenn sich die Geschäftsleute oder das Personal einen Wacker auf den entsprechenden Verdunklungsbeginn einstellen, der sie dann kategorisch an ihre Pflicht mahnt. Die Kundschaft wird bestimmt Verständnis aufbringen und den Augenblick warten, bis alles dunkel ist.

Auch die Lichtschleusen sind vielfach noch nicht so in Ordnung, wie das vorgeschrieben ist. Wenn schon ein Vorhang an der Tür den Austritt des Lichtes verhindern soll, dann muß auch darauf geachtet werden, daß dieser Vorhang rechtzeitig vorgezogen wird und dann auch später in diesem Zustand verbleibt. Am einfachsten ist die Anbringung blauen Lichts in den Vorhängen.

Bekanntlich wirft der Feind in seiner verbrecherischen Gesinnung planmäßig seine Bomben auf Krankenhäuser und Lazarette ab, weshalb in diesen Gebäuden die Verdunklung besonders pünktlich und genau gehandhabt werden muß.

Sünder sind auch vielfach die fleißigen Reinemachfrauen. Sie fangen sehr früh mit ihrer Arbeit an und veranlassen oft in den Hauptstraßen eine wahrhaft bengalische Beleuchtung, da sie vorzeitig entbunkeln. Sie müssen sich auch ehe sie anfangen, vergewissern, ob die Fenster verdunkelt sind, denn manchmal wird dies in den Büroräumen am Tage zuvor nicht getan, weil man noch bei Tageslicht die Räume verläßt. Der Feind weiß, wie die Erfahrung gelehrt hat, mitunter erst gegen Morgen seine Bomben und würde bei leichtsinnigen Reinemachfrauen „Verbündete“ haben.

Es komme auch niemand mit der Ausrede, daß ja auf den Bahnhöfen Licht brenne; für Bahnanlagen gelten besondere Bestimmungen. Doch hier alle Maßnahmen getroffen sind, um eine Gefährdung völlig auszuschließen, ist selbstverständlich.

Es sind dies nur einige Wink und Ratschläge. Jeder muß darauf achten, daß seine Wohnung einschließlich aller Nebenräume, sein Arbeitszimmer, sein Fahrzeug den Vorschriften entsprechend verdunkelt ist. Immer wieder gibt die Polizei und der Reichsluftschutzbund Aufklärungen, so daß nie-

mand geltend machen kann, er sei nicht genügend unterrichtet. Wer trotz allem lübdigt, belastet sich mit schwerster Schuld.

Vor 100 Jahren starb Karl Stülpner

Raum eine ergebirgliche Gestalt der Vergangenheit hat sich im Gedächtnis des Volkes so lebendig und so jung erhalten wie die des berühmten Bildhauers Karl Stülpner.

Ein „Sohn der Wälder“ wie ihn das Volksbuch schildert, ist dieser ergebirgliche Naturmensch, der am 30. September 1762 in Scharfenthein an der Zichopau geboren wurde und am 24. September 1841 fast achtzigjährig, dort in Wahrheit gewesener. Der Wald wurde ihm Lebensraum, Glück und Verdägnis zugleich. Nicht durch eigentliche böse Absicht, sondern durch den bösen Willen anderer, durch die widrigen Lebensumstände wurde der Stülpner von der geraden bürgerlichen Straße in die Wildnis der Ungeheuerlichkeit abgedrängt.

Das, was an der merkwürdigen Gestalt dieses Volkshelden unverkennbar scheint, war das ausgeprägte Erdhafte und das ausgesprochene Kämpferische seiner Natur. Er tritt gegen veraltete Vorurteile, gegen Standesdünkel und andere Auswüchse der menschlichen Gesellschaft, er tritt gegen die Willkür einzelner auf, auf Kosten vieler, und er war felsenfest davon überzeugt, daß kein Kampf auf war. So war er ein Kämpfer, dem der Sieg trenn blieb, und so wird sein im einzelnen verirrtes und gewalttätiges Schicksal im ganzen gabelt durch den Inbegriff einer hinterziehenden Menschheit, die ihre beste Kraft gewann aus dem wahrhaft deutschen Trost, den Tod nicht zu fürchten und gegen tausend Hindernisse Herr zu werden über das Leben.

Strohbläse Betreuung der durchreisenden Soldaten

Im Dresdner Hotel „Union“ ist den durchreisenden Wehrmachtangehörigen von der Kommandantur Dresden wie auch in anderen großen Städten und Eisenbahnstationen des Reiches auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres ein Heim geschaffen.

Es ist im Hotelbetrieb fast beim alten geblieben, nur versehen statt der Vistula Kameraden den Fahrstuhldienst, und statt der Kellner sind es auch Kameraden, die ihren Gästen von der Front den Aufenthalt so angenehm wie möglich gestalten. Gegen geringe Entschädigungen können jederzeit Päder genommen, so sogar die Stiefel zum Putzen abgeben werden. Am liebsten werden sämtliche Zimmer von angestellten Frauen geräumt, so daß sich die Soldaten jederzeit als Gäste im wahren Sinn des Wortes fühlen.

Zeitlich geht mit verzweifelter Eile weiter. In diesen Tagen ist das Landvolk dabei, im Rahmen der Herbstbestellung eine erhebliche Ausdehnung des Anbaues von Getreide durchzuführen. Die bisher erreichte Anbaufläche von 225 000 Hektar soll um weitere 75 000 Hektar, die Gesamtfläche also auf 300 000 Hektar gesteigert werden.

Das ist für unsere Getreideversorgung von besonderer Bedeutung. Wie der Reichsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Brüning, im Reichstagsbericht, Diplomatiker H. H. Freudenberger, im Zeitungsbericht des Reichsministeriums erklärt, führt die nationalsozialistische Agrarpolitik trotz des Krieges die Getreideproduktion mit verzweifelter Eile weiter. Das Anbaufeld von 300 000 Hektar für die Getreide steht in der deutschen Agrargeschichte einzigartig da, was doch der Aufbau der wichtigsten dieser Getreide, Raps und Rüben, bis zum Jahre 1933 auf 5000 Hektar gesunken. Nun ist zwar tatsächlich immer noch die Rinderhaltung durch das Milchvieh und an zweiter Stelle die Schweinehaltung unsere wichtigste Viehzucht. Hier stehen aber der Schließung der Getreide vorläufig noch erhebliche Schwierigkeiten durch die beengte Futtermittelversorgung entgegen. Das Entscheidende ist, daß man mit dem Anbau der Getreide von der gleichen Fläche die sechsfache Getreideleistung der Milch- oder Schweinefütterung erzielt. Der gesamte Getreideertrag beträgt z. B. beim Rapsbau je Hektar rund 7,5 Doppelzentner.

ALLERLEI AUS ALLER WELT

Vergiftung einer eiskühnen Familie. Bei Mittel- (Steiermark) erkrankte eine eiskühne Familie an Vergiftung. Fünf Familienmitglieder mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Selbstmord mit einer Bombe. Auf seltsame Weise beging ein Unbekannter in Oviedo (Spanien) Selbstmord. In den Abendstunden erschien in einer kleinen Wirtshaus ein älterer Mann, der einen sehr verstorbenen Eindruck machte. Er verlangte Essen und Trinken. Nach beendetem Mahlzelt zog er aus seinem Rock eine kleine Bombe, die er mit aller Gewalt zu Boden warf. Die Wirkung war furchtbar. Der Selbstmörder wurde buchstäblich zerrissen, so daß er nicht identifiziert werden konnte. Die Wirtshausleute wurden schwer verletzt.

Vier Wagenladungen zusammengepackt. Als ein Volksschädling überlistet Art entpuppte sich ein Einwohner in Wien an der Elbe, der früher freier Händler war. Als er jedoch vor Jahren die ersten Unrechlichkeiten beging, wurde ihm die Erlaubnis zum Gewerbe entzogen. Trotzdem übte er sein Geschäft „hinterherum“ weiter aus. Jetzt kam er zur Anzeige, weil er abermals „krumme“ Geschäfte gemacht hatte. Als die Polizei bei ihm Hausdurchsuchung hielt, fand man ein riesiges Warenlager der verschiedensten Dinge. Viermal mußte das Polizeiauto vorfahren, um das Lager wegzubringen. Da gab es Wein, Sekt, Likör, Tabakwaren, Schokolade in rauen Mengen, Pralinen und Bohnenkaffee, schwarzen und weißen Pfeffer, Mehl, Haferflocken, Makkaroni, Kakao, und alle Arten Wachsmittel, Köstlich Wasser, Tafelkerker, und auch Damenunterwäsche hatte der Mann bevorratet.

Schweinefrau als große Dame. In einem Schweinehüter Geschäft waltete Katharina mit Besen und Scherenschnitten jeden Morgen ihres Amtes. Daß sie dabei auch die Kaffe abkühlen mußte, versteht sich von selbst. Sie hielt aber auch das Innere der Kaffe für aufräumungsbedürftig, und zwar, was die darin befindlichen Schweine anbetraf, die der Ladenbesitzer aus unerklärlichen Gründen darin liegen gelassen hatte. Katharina gelang es auf diese Weise, ihre Wocheneinnahmen um 300 bis 400 Mark zu steigern. Der allzu vertrauensvolle Chef, der sich das Loch in seiner Ladenkasse nicht erklären konnte, geriet durch diese laufenden Diebstähle vorübergehend sogar in Zahlungsschwierigkeiten. Katharina spielte nach Feierabend die feine Dame, warf sich in große Schale und verpackte das Geld in lustiger Gesellschaft. Ihre Freunde blüßte sie mit tollen Erzählungen, doch war von all ihrer Reichtum nichts zu merken, als sie jetzt vor dem Richter stand, der sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Eine Regierung härter als Diamanten. Nach jahrelangen Forschungen und Experimenten ist es einem Professor der Chemie in Bergen in Norwegen jetzt gelungen, einen Stoff herzustellen, der den Diamanten an Härte übertrifft. Die Einzelheiten des Verfahrens sind natürlich nicht bekannt geworden. Man weiß jedoch, daß der neue Stoff aus Mikrometallen von Diamanten besteht, die — und hier liegt die Schwierigkeit, die bisher noch kein Chemiker überwinden konnte — bei niedriger Temperatur zusammen mit einer Chromstabilisierung eingeschmolzen wurden.

Wittige Willen auf der Treppe. Durch eine unglaublich leichtsinnige Handlung eines Apothekergehilfen wurden zwei Knaben von sechs und acht Jahren in schwerste Lebensgefahr gebracht. Die beiden Knaben wollten einen Spielkameraden besuchen, irrten sich aber in der Hausnummer und läuteten an einer falschen Tür. Dabei saßen sie an den Treppentritten eine weiße Schwadtel liegen, die sofort ihre Raschheit erweckte. Der Totentopf auf dem Stieft machte keinen Eindruck auf die Kinder, die die „Bombons“ mitnahmen und auf der Straße verpfeiften. Bald wurde ihnen fürchtbar übel, und wenig später verloren sie das Bewußtsein. Das Befinden des jüngeren von beiden besserte sich, der ältere ist inzwischen gestorben. Die Schwadtel mit giftigen Willen hatte ein Apothekergehilfe für einen Hausbewohner dort niedergelegt, der sie bestellt hatte, aber nicht angetroffen wurde.

Der Arzt aus Liebe

Zur Erinnerung an den 400. Todestag des Paracelsus.

Am 24. September 1541 ist Paracelsus in Salzburg gestorben. Deutschland begeht die Erinnerung an den Tod des großen Arztes und Naturforschers mit einer Feier, die am Jahrestag in Salzburg stattfindet.

Wer war überhaupt Paracelsus? So werden viele fragen, die von einer Feier anläßlich der 400. Wiedergeburt des Todestages des so genannten Mannes hören. Die erinnern sich dunkel des Namens, und wenn sie der Erinnerung nachgehen, dann wird noch, was sie einstmals von Paracelsus wußten. Er war doch ein Quacksalber und Kurpfuscher, ähnlich wie der bekannte Doktor Eisenbart. In der Tat! Dem vergangenen Jahrhundert galt Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (nach einer Gräcolatinisierung dieses Namens) als der Begründer des ärztlichen Scharlatans. Er stand wirklich direkt neben dem Doktor Eisenbart, und sein Name machte sich Gebanten darüber, ob diese Nachbarschaft nicht für den einen wie für den anderen ehrenvoll sein könnte. Theophrastus Bombastus — schon diese Namen genügt, um an Paracelsus all das zu hängen, was mit Schwulst und Ueberchwang, Hohlheit und falscher Gelehrsamkeit, Aufgeblasenheit und Unwissenheit zu tun hatte. Ein Geschlecht, das Edele und Sein nicht trennen konnte und auch nicht trennen wollte, sah bei Paracelsus nur den zeitgebunden Schein (und auch den noch mißverständlichen) und erkannte nicht den wesentlichen Kern dieses außerordentlichen und ungewöhnlichen Mannes, eines Mannes, der in seiner innersten Natur dem Faust, den Goethe geschaut, aufs nächste verwandt war.

Freilich hat schon seine eigene Zeit angefangen, Leben und Wirken des Paracelsus mit dem Schleier der Dichtung zu umhüllen, aber auch mit dem Schmutz der üblen Nachrede zu verdunkeln. Er lebte ja ungefähr in der Zeit, in der Dr. Faust gelebt haben sollte, der nach dem Glauben des Volkes mit dem Teufel im Bunde war, geheimer Höllenkünste kundig, ein Mensch, der außerhalb von Sitt und Recht stand. Vielleicht ist sogar manches Wirkliche aus dem Leben des Paracelsus in die Volksvorstellung vom Dr. Faust mit eingeschmolzen worden. Vor allem war auch Paracelsus ein Unsteter, ein nicht Gehalteter, einer, der nicht in den Bahnen des Herkommens wandelte, der Neues suchte und Neues sagte. Wir wissen von ihm, daß er am 10. Dezember 1493 in Maria-Einsiedeln bei Schwyz geboren wurde und am 24. September 1541 in Salzburg starb. Er ist also Schwabe sein Vater, der Arzt war, aber auch chemische, vor allem metallurgische Kenntnisse besaß und der später nach Villach im Schwarzwald zog, lehrte dort den Sohn die Heilkunde und die Grundlagen der Chemie, damals in der Bezeichnung Alchimie zusammengefaßt, und dann besuchte der 15jährige deutsche Universitätsling nach Frankreich und schließlich nach Italien, wo er an der Universität Ferrara bei dem berühmten Hippokrates- und Galenoskennner Leonico studierte und auch zum Doktor der Medizin promovierte. In Ferrara nahm der junge Hohenheim, dem Humanistenbrauch entsprechend, den Gelehrtennamen Paracelsus an. Von diesem Augenblick aber auch schon

umgibt seinen Lebensgang das Dunkel des Geheimnisses. Er war in Padua, in Bologna, er hat 1522 in Norditalien als Feldscher an Kriegszügen teilgenommen, er hat das dalmatinische Küstengebiet durchwandert, er war in Strassburg und schließlich, ein schon sehr bekannter und berühmter Mann, Professor in Basel. Er stand mit allen bedeutenden Männern seiner Zeit in freundschaftlichem Verkehr, aber in Basel war es, wo er wegen seiner neuen Anschauungen über die Heillehre mit den Ältesten des Berufs, mit den Professoren, Ärzten und Apothekern in so schwere Konflikte geriet, daß er aus der Stadt fliehen mußte. Er hat dann ganz Europa durchwandert, unruhig, sehnlichsuchend, in Wahrheit auf der Suche nach dem Stein der Weisen, den er allerdings anders erkannte als die üblichen Adepten seiner Zeit. Er hat erkannt, daß im Menschen selbst dieser Stein zu finden sei, und wenn er sich auch der herkömmlichen Ausdrucksweise der Alchimisten bediente, so war sein Tun doch alles andere als üble „Goldmachererei“.

Dem wandernden Manne, der die Welt mit offenen Augen betrachtete, erschließt sich das Wissen und die Erfahrung dieser Welt. Aus jener Zeit besitzen wir ein Bildnis des 33jährigen Paracelsus von der Hand Hans Holbeins. Ein fast huttenches Gesicht schaut uns an, mit Augen, die das All durchdringen möchten. Paracelsus hat das Seine dazu beigetragen, die Geheimnisse des Alls in etwas zu entschleiern. Im Mittelpunkt des Alls aber stand für Paracelsus immer der Mensch. In ihm gipfelte alles Leben, und was sonst lebte, war nur Teil, fast nur Trümmerstück der Schöpfung. Leben war für Paracelsus im Menschen ein geistig-organischer Prozeß, und mit seinem Leben stand der Mensch als ein Besonderes in der ganzen Natur, war er ein natürlicher Bestandteil des Weltganzen, war Leben das dem Körper inwohnende und ihn erhaltende Streben. Diese Lebenskraft nennt Paracelsus den „Archaus“, den „Alchimist“ im Körper, und die Alchimie ist für ihn der Helfer in der Heilkunst, die die Ursubstanz und Urenergie aufschließt und die blüht, die Arzneien zu finden, die die Lebenskraft fördern und erhalten.

Es ist selbstverständlich, weil zeitgebunden, daß Paracelsus in diesen theoretischen Betrachtungen sich der alchimistischen Ausdrucksform der Zeit bedient. Er sucht die „Arcana“, die Geheimnisse, wie er die wirkungsvollen Heilstoffe und lebensfördernden Arzneien nennt. Aber entgegen der Schulmedizin seiner Zeit kennt Paracelsus die geheimen Mittel der Natur; er verfügt über einen kaum vorstellbaren Schatz chemisch-alchimischer Arzneipräparate, die er im eigenen Laboratorium bereitet mit Methoden und Mitteln, die ganz modern anmuten. Man sagt nicht zuviel, wenn man Paracelsus den Ueberer unserer jetzigen Chemo-Therapie nennt. Für Paracelsus war es das Ziel jeder Heilkunde, der Natur ihren Gang zu lassen, die Wissenschaft mit der Natur und dem Menschen in Uebereinstimmung zu bringen, den Prozeß der Selbstheilung zu unterstützen, und mit eigenen Mitteln dann einzugreifen, wenn die Natur erlahmt oder versagt. Diese Mittel waren allerdings für die Zeit fähig und gewagt; Paracelsus arbeitete oft mit schweren Giften, aber einer seiner Grundsätze lautete:

„Alle Dinge sind Gift und nichts ohne Gift; allein die Dosis macht, daß ein Ding kein Gift ist.“

Als Naturforscher und Arzt stand Paracelsus zwischen Spätmittelalter und beginnender Neuzeit. Das ist seine Größe und seine Tragik. Die Größe, daß er als einer der ganz Wenigen seiner Zeit erkannte, was den anderen dunkel blieb, die Tragik, daß diese viel zu vielen seine Größe verdunkelten und ihn, den Arzt und den Menschen, in ihre Niederungen zu ziehen versuchten. Nicht, daß er ein Gegner der Schulwissenschaft seiner Zeit war, hat ihm so viele Reider und Feinde zugezogen, sondern daß er den Mut hatte, diese Gegnerschaft auszusprechen und für seinen eigenen Glauben und sein eigenes Wissen und Erfahren anders zu leben und zu handeln, als die noch starr gebundene Zeit es wollte. Noch ist Leben und Wirken des Paracelsus nicht von dem Gestrüpp und Unrat gereinigt, das die Zeit mit ihren Legenden und Anekdoten darauf gelagert hat. Und doch bestift Deutschland in Paracelsus einen Arzt, der sich getrost neben die Großen der Heilwissenschaft stellen darf, der vor über 400 Jahren schon ausgesprochen hat, was auch diese Großen über ihren Beruf und ihre Berufung dachten: „Im Herzen wächst der Arzt. Aus dem Göttlichen geht er hervor. Des natürlichen Lichtes — ist er. Der höchste Grund des Heilens ist die Liebe.“ Und wir wollen auch nicht vergessen, daß Paracelsus vielleicht der einzige Gelehrte seiner Zeit war, der seine vielen Bücher über medizinische, chemische, astronomische, biologische und theologische Fragen in deutscher Sprache geschrieben hat. Nur einige Briefe an gelehrte Freunde, die Rezepte und die amtlichen Universitätsurkunden sind lateinisch. Daß er deutsch schrieb, geschah sicherlich nicht aus Gegnerschaft gegen die gelehrte Junkt, sondern aus einer tief-inneren Ueberzeugung, daß er als Deutscher auch deutsch schreiben müsse. Auch dies ist ein Ausspruch von ihm: „Ich danke Gott, daß ich ein deutscher Mann bin!“ Carl Em.

Wie entsteht ein „Bayer“-Arzneimittel?

„Bayer“-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältig überwacht. Das „Bayer“-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer“-Arzneimitteln das Höchstmäß an Verantwortung beachtet wird.



WELT
bei Mittel-
a. Wlger-
nhaus ge-

erle beging
den Abend-
Mann, der
Effen und
Rock eine
Die Wis-
sch geriffen,
leute was-

Als ein
er in Kren
vor Jah-
Erlaubnis
hinter,
abermals
im Haus-
siederten
das Lager
schen, Scho-
schwarzen
tas, Seite,
und auch

weinfurter
pen jeden
abfäuben
Innere der
rin befind-
klärlischen
s auf diese
s fliegern.
ner Baden-
Diebähle
ina spliche
chale und
nde bluffte
zeit nichts
drei Mo-

jabreelan-
er der Che-
erzstellen,
n des Ver-
trieb jedoch,
deckte, die
Chemiker
en mit ei-

gläublich
den zwei
nängefahr
ameraden
läuteten
penstufen
erweckte
druck auf
er Strahe
d wenig

des län-
er gefor-
potbefet-
er sie be-

te Doff

zwischen
te Größe
y Wenig-
lieb, die
iten und
ngen zu
aufwissen-
Feinde
nerschaft
ein eige-
handeln,
ein Leben
und Un-
d Anet-
stand in
hen der
en schon
n Beruf
rgt. Aus
ed ist er.
er wollen
sige Ge-
medizi-
ologische
ne Briefe
Unversf-
gefchah
nft, son-
is Deut-
uspruch
n bin!"
E m s

Eine Milliarde jährlich für Ehestandsbarlehen und Beihilfen

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hat in der Deutschen Steuer-Zeitung einen Aufsatz über den Finanzbedarf des Reiches veröffentlicht. Er führt darin mit Bezug auf die Ehestandsbarlehen, Kinderbeihilfen, Ausbildungsbeihilfen usw. aus: Seit August 1933 sind 1,8 Millionen Ehestandsbarlehen, seit Oktober 1935 1,1 Millionen einmalige Kinderbeihilfen, seit April 1938 400.000 Ausbildungsbeihilfen und seit Oktober 1938 1.200.000 Einrichtungszuschüsse und Einrichtungdarlehen für die Landbevölkerung gewährt worden. Seit August 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt, gegenwärtig an 2,5 Millionen Familien für 5 Millionen Kinder. Die Aufwendungen für diese Maßnahmen sind mit dem Ausbau der Maßnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Sie haben bis jetzt etwas mehr als 3 Milliarden Reichsmark betragen. Sie betragen ab dem gegenwärtigen Rechnungsjahr mindestens 1 Milliarde Reichsmark jährlich. Die Zahl der Eheschließungen ist im Reich von 217.000 im Jahre 1932 auf 772.000 im Jahre 1939 gestiegen, im ehemaligen Österreich von 49.000 im Jahre 1937 auf 223.000 im Jahre 1939. Die Zahl der Lebendgeborenen hat im Reich betragen: im Jahr 1933 971.000 oder 14,7 vom Tausend der Bevölkerung, im Jahr 1939 1.407.000 oder 20,3 vom Tausend der Bevölkerung.

Bergbauernhilfe in der Ostmark und im Sudetengau.

Reichsbauernführer Darré hat den Unterstaatssekretär Reinthaller aufgetragen, eine großzügige Bergbauernhilfe einzuleiten, die nach einheitlicher, auf Jahre hinaus berechneter Planung eine endgültige Heilung der Höfe der Bergbauern sichern soll. Das Sudeten- und Ostmarkgebiet der Ostmark der Gau mit dem umfangreichsten Bergbauerngebiet. Die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe sind Bergbauernbetriebe. Für die wichtigsten Bergbauerngebiete des Sudetenlandes wurden nunmehr Aufbaudörfer herausgestellt und zwar: Witkowitz im Kreis Hohenstein (für das Riesengebirge), Göhrsen im Kreis Komotau (für das Erzgebirge), Schönfeld im Kreis Marienbad (für den Kaiserwald) und Spornhau im Kreis Mährisch-Schönberg (für das Altwaidergebirge). Die Träger der Aufbauarbeit sind die herausgestellten Dörfer sind Aufbaugenossenschaften, die mit Reichsmitteln arbeiten. In der Ostmark sind im laufenden Jahr bereits 23 solcher Aufbaugenossenschaften gegründet worden. Die 21. Aufbaugenossenschaft in Witkowitz (Riesengebirge) ist die erste im Sudetengau. Auf ihrer Gründungsversammlung, bei der auch Gauleiter Henlein teilnahm, sprach Unterstaatssekretär Reinthaller, der selbst ostmärkischer Bergbauer ist. Er stellte fest, daß die Verbesserung der Lage des Bauerntums im allgemeinen und des Bergbauerntums im besonderen das Ziel des Nationalsozialismus im Erker Landwirtschaft sei. In den Jahren nach dem Kriege wird die Landwirtschaft einer glücklicheren Zukunft entgegengehen. All die mit der Aufstellung des Dorfes und insbesondere der Bergbauernwirtschaften zusammenhängenden Maßnahmen würden umso mehr bleiben, wenn nicht gleichzeitig auch die Lösung des sozialen Problems in der Landwirtschaft vorgenommen werden würde. Wir werden daher nach dem Kriege dahin kommen müssen, daß der Lohn des Bauern für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der sich im Preis ausdrückt, demart bemessen wird, daß er seinerseits in der Lage ist, seine Arbeiter so zu bezahlen, wie sie Industrie und Gewerbe bezahlen. Nur so kann es gelingen, die Landflucht zu unterbinden und einen hinreichenden Bestand an volkseigenen Arbeitnehmern sicherzustellen.

Neuregelung der Familienheimfahrten. Durch Tarifordnung ist das Gebiet der Familienheimfahrten im Kriege mit Wirkung ab 1. Oktober grundsätzlich neuregelt worden. Nach der neuen Tarifordnung werden Gefolgchaftsmitglieder aller Betriebe, der Industrie, des Handwerks und des Bergbaus ferner die von Landwirtschaftsgärtnereien auf Baustellen erfährt hinzu kommen alle nach auswärts dienstverpflichteten Gefolgchaftsmitglieder. Nicht betroffen werden alle Gefolgchaftsmitglieder in der See- und Binnenschifffahrt, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Hauswirtschaft und in öffentlichen Betrieben und Betrieben. Bei nichtverheirateten Gefolgchaftsmitgliedern gilt künftig der Ort der Arbeitsstätte als Wohnort, so daß ihnen keine Familienheimfahrt zusteht. Ausnahmen werden aber gemacht, wenn es sich um Jugendlichen unter 21 Jahren handelt, wenn die auswärtige Beschäftigung vorübergehend ist und wenn es sich um Dienstverpflichtete handelt. Der Anspruch auf Familienheimfahrt steht den Verheirateten nach jeweils dreimonatiger, den übrigen nach sechs monatiger Beschäftigung zu. Die Zeit braucht nicht im gleichen Betrieb und auch nicht im gleichen Gewerbe zurückgelegt zu sein. Je nach der Entfernung des Wohnortes werden höchstens vier bzw. sechs Kalendertage für die Familienheimfahrt freigegeben. Die Fahrkosten werden wie bisher erlassen. Wohnanspruch besteht für diese Tage nicht. Zwei Familienheimfahrten können auch zusammengelegt werden, wobei die Reisekosten für die erste Heimfahrt in einem Pauschalbetrag von 11 bis 25 RM abgezogen wird.

Kleines Landhaus

zu kaufen oder pachten oder Wohnung bis 40 RM. gesucht. Angebote unter „H. S. 27“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Altenberg erbeten.

Zuverlässige, ehrliche
Hausgehilfin
welche an selbständiges
Arbeiten gewöhnt, sucht
zum baldigen Antritt

Alfred Albrecht
Feinmechanik
Schlottwitz ob. Heidenau
Ruf Glashütte 278

Männer über 40
erlangen neue Kraft und Lebensfreude
durch das bewährte „SANURSEK“.
Interessante Broschüre kostenlos durch
Innereiz-Vertrieb, Bad Reichenhall.

Bäckerlehrling
sofort oder Ostern 1942 in mod.
Konditoreibetrieb bei guter Be-
handlung und Ausbildung gesucht.
Feinbäckerei **Schönbrodt**
Dresden 6, Königsbrücker Str. 79

Intelligentes junges Mäd-
chen als
Bürohilfe
(auch Anfängerin)
für sofort gesucht. Bedin-
gung: gute Schulzeug-
nisse.

Alfred Albrecht
Feinmechanik
Schlottwitz ob. Heidenau
Ruf Glashütte 278

Suche
rüstige Frau
mit gutem, ruhigem
Charakter zur Führung
kleinen Geschäftshaushal-
tes (bis 50 Jahre) vom
Land, eventuell auch mit
10-12 jähriger Tochter.
Angebote an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. in Al-
tenberg erbeten.

Privatgeld
von 4-4 1/2 % an auszuliehen

1-2000 RM.	10000 RM.
3-4000 RM.	20000 RM.
5-8000 RM.	50000 RM.

als 1., 2. oder 3. Hypothek
ganz oder geteilt.

Suche
verkauft. Grundstücke jeder
Art. Unverb. Anst. erb. Makler

Ernst Trendenberg
Dresden II 1, Waisenhausstr. 29

**Zugochsen
und
Fertel**

verkauft Liedenau Nr. 32

1 schöngebauter
Döfse
Gehgehder, 5-6 Zentner, steht
zum Verkauf. Müglitz Nr. 3

Berounzell rechtzeitig!



BULGARIA

Bulgarische Bauernregeln.
Zusammengestellt von Dr. Kholodoff
Sofia

**Man kann nicht
seinen Tabak lieben,
wenn man die Hacke
haßt.**



*Gold
aus Bulgarien*

Gut und weitberühmt
ist der bulgarische Tabak.
Nach heute wird er nach
altbulgarischen Bauernregeln
gesät, gepflegt und geerntet.



ed?

stemat-
Herstel-
erwacht.
bei der
eln das
tet wird.



Rheumafrente!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast 509 und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Rheumaplast 509
auf elastischem Flanell (D.R.G.M.)
in jeder Apotheke

Ritterkreuz für Bordunter

Staffelkapitän eines Sturzkampfschwaders ausgezeichnet
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberleutnant Schaller, Staffelkapitän eines Sturzkampfschwaders, und Oberfeldwebel Schmidt, Bordunter in einem Kampfschwader.

Erfolgreiche Jagdflieger ausgezeichnet

DNB, Berlin, 18. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Steinhoff, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Behner, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Leutnant Geißhardt, Flugschwärmer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Guppert, Flugschwärmer in einem Jagdgeschwader, Feldwebel Schmidt, Flugschwärmer in einem Jagdgeschwader.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB, Berlin, 19. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberst Wagner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Heinrichs, Kommandeur eines Infanterie-Regiments.

DNB, Berlin, 18. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberst Geyer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst

Gurran, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Graf von Sponeck, Kommandeur eines Schützen-Regiments, Oberleutnant Erdmann, Kommandeur eines Stadtschützen-Bataillons, Hauptmann Zuehlke, Abteilungsleiter in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant Jährker, Kompaniechef in einer Panzer-Aufklärungsabteilung.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberst Conrath, Kommandeur des Regiments General Göring.

General Joanigou gefallen

General Joanigou, der Chef des Großen Hauptquartiers der rumänischen Armee ist am 17. September auf dem Felde der Ehre gefallen.

Als Chef des Generalstabes führte Joanigou die Reorganisation der Armee durch, wobei er mit der deutschen Militärabteilung zusammenarbeitete. Zu Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion wurde er zum Armeegeneral und Chef des Großen Hauptquartiers ernannt, wobei er Beweise seiner ansehnlichen militärischen Fähigkeiten abgab und auf dem Schlachtfeld von dem Führer und König Michael mit dem Eisernen Kreuz und dem Michael-Orden ausgezeichnet wurde. Der Mut und die Tapferkeit General Joanigous dienten Offizieren und Mannschaften als leuchtendes Beispiel.

Explosion im Arsenal von Gibraltar. In der Galerie, die dem Nordring des Arsenals von Gibraltar gegenüberliegt, hat sich, wie „Giornale d'Italia“ aus Langer meldet, eine schwere Explosion ereignet, deren Umfang noch nicht festzustellen war. Zahlreiche Verletzte und Krankenwagen fuhrten zum Unfallort.

Ballgenosse mit Erzönig Peter

Die landslächtige Königinwitwe Peter von Jugoslawien vergnügte sich in einem großen Luxushotel in London mit einem Offizierstreffen bei Tanz und Musik. Als Kleidung hatte der Erzönig die jugoslawische Fliegeruniform gewählt. Da nun aber eine jugoslawische Fliegeruniform nicht mehr existiert, und zwar durch die Schuld der Männer, die dem jungen Peter zwischen Ritterschaft und Morgen auf dem Thron gehoben, unterschriebene Verträge zerlegt, die rechtmäßige Regierung gestürzt und das Land für England in den Krieg gestürzt haben, ist der Erzönig anscheinend ohne rechte Beschäftigung. Von Langeweile geplagt, möchte er nunmehr, wie er in einer Tanzpause Pressevertretern berraten hat, in der britischen Luftwaffe Aufnahme finden in der Hoffnung, so Gelegenheit zu erhalten, im Bombenflugzeug über Berlin hinwegzustrafen zu können. Wie dieser Wunsch verrät, ist der militärische Ehrgeiz des Königs nicht sonderlich groß. Ober ist es nicht alles andere als königlich, wenn ein Mensch, der sich in Rollen gefüllt wie Erzönig Peter, sich dafür begeistert, Bomben auf deutsche Wohnviertel abzuwerfen zu können? Ueberdies hat Erzönig Peter noch ausdrücklich unterrichtet, daß er nicht irgendein Flugzeug führen möchte und eine Jagdmaschine schon gar nicht, sondern daß er nur an schweren Maschinen Gefallen zu finden vermag. „Es muß wunderbar sein“, so ließ Peter sich wörtlich vernehmen, „eine fliegende Festung zu handhaben. Ich möchte so eine Maschine mit Bomben beladen nach Deutschland fliegen.“ Da nun aber auch den Königen ohne Land, von denen es in London eine ganze Reihe gibt, kaum verborgen geblieben sein dürfte, daß die britischen Bombenflieger auf Befehl Churchill's ihre Angriffe unter direkter Vermeidung militärischer Ziele vornehmlich gegen die deutsche Zivilbevölkerung richten, läßt der von dem Erzönig Peter geäußerte Wunsch eben nur den Rückschluß zu, daß solche verbrecherischen Angriffe das Höchste darstellen, was Kreaturen dieser Art erträumen können.

Ämliche Bekanntmachungen

Sperzeit für Tauben

Zum Schutze der Herbstauslaute vor Taubenfraß ist die Sperzeit für Tauben im Kreise Dippoldiswalde auf die Zeit vom

22. September bis mit 19. Oktober 1941

festgesetzt worden. Die Tauben sind während dieser Zeit so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 bestraft.

Brieftauben unterliegen diesen Bestimmungen nicht. Jeder Grundstückseigentümer, der während der Sperzeit Tauben auf Feldern und in Gärten antrifft, muß sich vor Abschub, soweit möglich, vergewissern, daß es sich nicht um Brieftauben handelt. Das Töten fremder Brieftauben ist nach § 9 Absatz 1 des Brieftaubengesetzes vom 1. 10. 1938 strafbar.

Dippoldiswalde, am 18. September 1941

Der Landrat zu Dippoldiswalde

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Zulassscheckkarten für Kinder bis zu 8 Jahren, für Kranke und die in der Krankenpflege berufstätigen Personen erfolgt unter Abgabe der Stammbuchnummer der alten Zulassscheckkarten im Rathaus — Zimmer Nr. 5 — und zwar:

Montag, den 22. 9. 1941, in der Zeit von 14—17 Uhr für die Buchstaben A—M,

Dienstag, den 23. 9. 1941, in der Zeit von 14—17 Uhr für die Buchstaben N—Z.

Der Bürgermeister zu Glashütte/Sa., am 19. September 1941

Bernd Jaspers

Dorothea Jaspers

geb. Pötschke

getraut

z. Z. im Felde Glashütte
20. September 1941

Durch Gottes Güte war es uns vergönnt, das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Aus diesem Anlaß sind uns von allen Seiten so viele Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Schiedemstr. Hermann Heymann und Frau Emma geb. Möhle Löwenhain, 13. 9. 1941

Wichtige Mitglieder-

Verammlung

heute 20 Uhr
Hymanns Gasthof
VfZ. Geising

Zaufte eine junge Weib-

ziese gegen Schlachtziese
B. Sieber, Altenberg

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg

Sonntag 2, 5, 8 Uhr, Montag 8 Uhr - Für Jugendliche erlaubt

Sieg im Westen

Ein Film von deutschem Waffenruhm und deutscher Waffenehre, ein Bildwerk von der Größe und Macht des deutschen Heeres — ein Geschenk an die ganze deutsche Nation!

Beiprogramm: „Die Deutsche Wochenschau“

Es wird gebeten, daß die Jugendlichen die 2-Uhr-Vorstellung besuchen. Vorverkauf der num. Eintrittskarten (Loge) Sonnabend 5—7 Uhr im Ratskeller.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Mittwoch verschied um 13.35 Uhr nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte gute Mutter, meine herzengute Schwiegermutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Alma Lohse geb. Jüpel

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Weh

Emil Lohse als Sohn

Hilde Lohse als Schwiegertochter

nebst Eltern und Anverwandten

Geising

Die Beerdigung findet Dienstag 15.30 von der Friedhofshalle aus statt.



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser herzenguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Nefle

Gefreiter

Kurt Hauswald

im Alter von 21 Jahren im Osten am 1. September 1941 in treuester Pflichterfüllung für Führer und Vaterland den Heldentod fand.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

die trauernden Eltern

Richard Hauswald und Frau

Gerhard und Gotthard als Brüder

z. Z. im Felde

Großvater, nebst allen Angehörigen

Liebenau 28, den 17. September 1941

Klavier

von alleinziehender Frau sofort zu mieten gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Angebote an die

Buchdruckerei Glashütte/Sa.

Gebr. eich. Büffett,

Tisch und Stühle,

gebr. Küche

zu verkaufen Glashütte,

Emil-Lange-Str. 5, part. rechts

Ein gebrauchter, transportabler

Küchenherd,

gut erhalten, sowie eine

Wanduhr

preiswert zu verkaufen

Löwenhain Nr. 34 b

2 starke Ferkel,

geschnitten,

verkauft Börnersdorf Nr. 31

Kirchliche Nachrichten

Liebenau. Sonntag 8 Uhr Predigtgottesd., 9 Uhr Rindberg-

Flottes Mädchen

sauber und ehlich (14—18 Jahre) als Hilfe für Haushalt und Geschäft baldigst gesucht.

Arthur Köbel

Modewaren Glashütte

Einige Frauen

oder Mädchen

für leichte Arbeiten (auch

halbtagsweise) sofort

gesucht

Erich Mühe, Feinmechanik

Glashütte, Adolf-Hitler-Str. 20

Drucksachen

Buchdruckerei Altenberg

Hauptgeschäftsführer: Werner Rungsch.

Druck und Verlag: F. A. Rungsch.

Altenberg.

Wirtschaftsgruppe
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Ortsstelle Oberes Müglitztal

Versammlung
Mittwoch, den 24. September, 15 Uhr, Hotel Altes Amthaus Altenberg

Wichtige Tagesordnung, u. a. Kartoffelversorgung betr. Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht, auch Fremdenheiminhaber sind hierzu eingeladen.

Der Ortsstellenleiter

Klein Tirol
Oberchlottwitz

Die Gaststätte der Behaglichkeit und der guten Küche

Ein Ausflug lohnt immer!

Ergebnis **Karl Kredel**

Im
Gasthof „zur Sonne“ Glashütte
der angenehmen Familiengaststätte,
findet heute Sonnabend und morgen Sonntag, 20. und 21. 9.,
große Einzugsfeier
statt. Für Unterhaltungsmusik ist bestens gesorgt, desgleichen bieten Küche und Keller das Beste.
Um gütigen Zuspruch bitten **Camilo Raese** und Frau.

Für unser Edgewerk Bärenstein suchen wir per bald eine längere, möglichst mit dem Rechnungswesen vertraute
Kontoristin,
welche auch die Schreibmaschine bedienen kann.
Angebote erbitten **H. Leimbach Nachf.,**
Niederfeldh-Dresden

Mei kleiner Pelikan!
Deinen Nutschrei habch gehiert, Ich weiß es jetzt, Dich hot e schlachter Kerl entliehrt. Weißt was, am Sundich gegen Achten, da wer ich uff Dich warten, Doch wart ich gleich im Häusel drin, 's is jetzt ze kalt im Garten.